Cicerons Briefe.

überſetzt

von

Ignaz Felner,

Profeſſor am akademiſchen Gymnaſium
zu Freyburg im Breisgau.

Achtes Bändgen.

Das fünfzehnte und ſechszehnte Buch.

Freyburg im Breisgau,
gedruckt und zu finden bey Johann Andreas Satron,
kaiſerl. königl. V. Oeſt. Regierungs = Kammer=
und Univerſitätsbuchdrucker.

1 7 8 2.

Digitized by Google

Fünfzehntes Buch.

Die Briefe dieſes Buches reden theils von den Thaten des Cicero in der Provinz Cilicien; theils von dem Verlangen nach einem Dankfeſte, und Triumph.

Erſter Brief.

Inhalt.

Cicero erzehlt in dieſem Briefe an den Senat ſeine Verrichtungen, und Anſtalten wider die Parther: er ſchlägt vor, man müße ein groſses Heer aus Italien ſchicken. Im Jahre 702.

Digitized by Google

Marcus Tullius Cicero, Proconſul, ein Sohn des Marcus, an die Conſule, Prätoren, Tribunen, und an den Senat.

Mich freut es, wenn Sie ſich wohl befinden; ich befinde mich gut. Obwohl man mir die Nachricht ſehr glaubbar machte, die Parther seyn ſchier mit ihrer geſammten Macht über den Euphrat geſetzt; ſo hielt ich es doch für unnöthig, Ihnen über das einen öffentlichen Bericht zu geben, was man von der Provinz eines andern hörte: beſonders, weil ich glaubte, Marcus Bibulus, Proconſul (in Syrien) könnte Ihnen davon gewißere Nachrichten geben. Da ich es aber durch die zuverläßigſten Quellen, durch Geſandtſchaften, Bothen, und Briefe erfahren habe; ſo entſchloß ich mich, theils wegen der Wichtigkeit der Sache, theils weil ich von der Ankunft des Bibulus in Syrien noch nichts hörte, und theils, weil die Verwaltung des Krieges mir mit dem Bibulus beynahe gemein iſt, Ihnen

das

das zu berichten, was man deßwegen mir berichtet hat.

Die Geſandten des kommageniſchen * Königs Antiochus waren die erſten, die mir die Nachricht brachten, die Parther haben angefangen mit einer großen Mannſchaft über den Euphrat zu ſetzen. Da nun einige dem König nicht recht trauen wollten; ſo wartete ich noch auf zuverläßigere Nachrichten. Als ich darauf mit meinem Heere nach Cilicien zog; bekam ich den 19. September an den lykaoniſchen Gränzen Briefe aus Kappadocien vom Tarcondimotus **, den man für den treueſten Bundsgenoſſen über dem Taurus, und beſten Freund des römiſchen Volkes hält. Dieſer ſchrieb mir: Pacores, des Parther Königes Orodes Sohn, ſey mit einer ſtarken parthiſchen Reuterey über den Euphrat geſetzt, und ſtehe itzt im Lager bey Tyba: und es ſey darüber in

* Kommagene, ein Land und Theil von Syrien, zwiſchen Cilicien und dem Euphrat.

** Ein Fürſt von einem Theile Cilicens.

ganz Syrien eine groſse Unruhe entſtanden. Den nämlichen Tag erhielt ich auch von Jamblichus, einem arabiſchen Fürſten, den man auch für gut geſinnt, und für einen Freund unſeres Staates hält, Briefe des nämlichen Inhaltes.

Ich ſah wohl, daß auf dieſe Nachrichten unſre Bundsgenoſſen wanken, und voll Erwartung zuſehen würden, wie die Sachen laufen möchten: doch hoffte ich, jene, bey denen ich ſchon geweſen, und die meine Gerechtigkeit, und Gelindigkeit kannten, seyn ſchon freundſchäftlicher gegen das römiſche Volk geſinnt; ich hoffte, Cilicien würde noch treuer werden, wenn es ſelbſt Erfahrung von meiner Billigkeit hätte. Deßwegen alſo, und zugleich diejenigen, die in Cilicien noch unter Waffen ſtanden, zu überfallen, dann den Feind in Syrien zu überzeugen, die Römer fliehen auf ſeine Nachrichten nicht nur nicht davon, ſondern rücken ihm ſogar noch näher; trat ich mit meinem Heere die Reiſe über den Taurus an.

Ver-

Digitized by Google

Vermag nun mein Rath etwas bey Ihnen, in ſolchen Dingen beſonders, die Sie nur gehöret, ich aber geſehenhabe; ſo ermahne, und bitte ich Sie recht angelegentlich, für dieſe Provinzen, wenn gleich ſpäter, als es billig geweſen, doch itzt mit allem Ernſte zu ſorgen. Sie wiſſen es wohl, mit was für einer Zurüſtung, und Mannſchaft Sie mich abgeſchickt haben, auch da man dieſen Krieg ſchon vermuthete. Ich nahm das Geſchäft über mich, nicht durch Blödſinnigkeit bethört, ſondern aus ſchamhafter Beſcheidenheit: denn nie ſchien mir eine Gefahr ſo wichtig, der ich lieber entfliehen, als ihren Befehlen Folge leiſten wollte. Itzt aber verhält ſich die Sache ſo: daß es die größte Gefahr iſt, wir werden alle jene Provinzen verlieren, in denen die Einkünfte des römiſchen Volkes beſtehen, wenn Sie nicht frühzeitig eben ſo ein zahlreiches Heer in dieſe Provinzen ſchicken, als Sie ſonſt gewöhnt ſind, in den wichtigſten Krieg zu ſchicken.

Auf eine Werbung in dieſen Provinzen kön-
nen Sie ſich keine Rechnung machen. Es ſind wenig Leute; und die wenigen, die noch da ſind, fliehen aus Furcht. Selbſt der tapfere M. Bibulus hat ſich über dieſe Gattung Leute in Aſien ſchon erkläret: indem er ſich die Erlaubniß, Werbungen zu halten, nicht nützte. Die Hilfsvölker unſrer Bundsgenoſſen ſind wegen den harten Begegnungen und Ungerechtigkeiten unſrer Regierungen, theils ſo ſchwach, daß ſie uns nicht unterſtützen können; theils ſo abgeneigt von uns, daß wir von ihnen weder Hilfe erwarten, noch überhaupt ihnen etwas anvertrauen dörfen. König Dejotarus iſt uns geneigt: und ſeine ganze Macht, ſo groß ſie auch iſt, ſteht zu unſern Dienſten. Cappadocien iſt erſchöpft: die übrigen Könige und Fürſten ſind weder mächtig, noch gutgeſinnt genug.

So ſchwach immer auch meine Kriegsmacht iſt; ſo wenig fehlt es mir an Muth: und ich hoffe, es ſoll mir auch nicht an Klugheit

feh-

Digitized by Google

fehlen. Der Erfolg iſt ungewiß. Wenn ich nur mein Leben, und den Staat retten kann! – ich werde handeln, würdig eines Römers.

Digitized by Google

Zweyter Brief.

Inhalt.

Wider eine Erzehlung von den Kriegsanſtalten in ſeiner Provinz, und von den Gutthaten, die er dem König von Kappadocien erwieſen. Im Jahre 702.

M. Tullius Cicero, Proconſul, ein Sohn des Marcus, an die Conſule, Prätoren, Tribunen, und an den Senat.

Mich freut es, wenn Sie ſich wohl befinden; ich befinde mich gut. Den 31. Quintil (Julius) kam ich in der Provinz an: Denn eher war es mir wegen den Beſchwerlichkeiten zu Lande ſowohl, als zu Waſſer nicht möglich. Und da glaubte ich, es ſtünde zugleich meiner Pflicht zu, und ſey dem Staate zuträglich; wenn ich mich, was mein Heer, und das Kriegsweſen betraf, in gute Verfaſſung ſetzen würde.

Digitized by Google

Ich machte nun meine Einrichtungen: und was ich that, war mehr die Wirkung meiner Sorgfalt und meines Fleiſſes, als des Vermögens und des Vorrathes. Und da mir Bothen und Briefe ſchier täglich berichteten, die Parther haben in Syrien einen Krieg angefangen; ſo entſchloß ich mich, meinen Weg durch Lykaonien, Iſaurien, und Kappadocien zu nehmen. Denn man hatte ſtarke Vermuthung, die Parther würden, wenn ſie verſuchen ſollten aus Syrien zu gehen, und in meine Provinz zu fallen, ihren Zug durch Kappadocien machen: weil dieſes Land vor andern offen ſteht. Deßwegen zog ich mit meinem Heere durch die Gegend von Kappadocien, die an Cilicien ſtößt, und ſchlug mein Lager bey Cybiſtra, einer Stadt beym Berge Taurus: und das erſtens, damit der armeniſche König Artuasdes, er mochte nun geſinnt ſeyn, wie er wollte, wüßte, es ſtehe nicht weit von ſeinem Lande ein römiſches Heer; und dann, damit ich den König Dejotarus nahe an der Hand

hätte,

Digitized by Google

hätte, der unſerem Reiche ſo geneigt, und treu iſt, und deſſen Rath und Macht ſich Rom nützen könnte. Da ich in dieſem Lager ſtand; ſchickte ich indeſſen die Reuterey nach Cilicien, damit meine Ankunft in jenen Gegenden bekannt und ihre Herzen treuer, und furchtloſer würden, und damit ich eher erführe, was in Syrien vorgehe. Dann aber verwendete ich die drey Tage, die ich dort ſtehen blieb, auf ein wichtiges, und nothwendiges Geſchäft.

Denn da Sie den Befehl gegeben, daß ich den frommen König Ariobarzanes, den Freund der Römer ſchützen, ſein Leben, ſeinen Wohlſtand, und ſein Reich vertheidigen, und dem Könige und ſeiner Regierung Hilf leiſten ſollte: und da Sie (was noch in keinem Senatſchluſſe wegen einem König abgefaſſet worden) noch beygeſetzt: die Perſon des Königes liege dem römiſchen Volke und dem Senate nahe am Herzen; ſo glaubte ich, ich müße dieſen Schluß dem König anzeigen, und ihm meine Hilfe, meine Treue, und meine Sorgfalt an-

bie-

Digitized by Google

biethen, daß er, weil mir ſein Leben, ſein Wohlſtand, und ſein Reich von Ihnen em- pfohlen worden, mir ſagen könnte, worinn er etwa meine Hilfe nothwendig hätte. Als ich dem König das im Rathe vorgetragen hatte; dankte er im Anfange ſeiner Rede, wie er es auch ſchuldig war, Ihnen verbindlich, und dann auch mir: denn er hielt es für eine wich- tige, und große Ehre, daß dem Senate, und römiſchen Volke ſein Wohl ſo nahe am Herzen liege, und daß ich ſo viel Sorgfalt verwende, ihn ſowohl von meiner Treue, als dem Nach- drucke ihrer Empfehlung zu überzeugen. Und er hat den erſten Tag zu meiner Freude wirklich ſo mit mir geſprochen, daß er ſagte, er wiſſe und muthmaße von keiner Nachſtellung, die entwe- der ſeinem Leben, oder ſeiner Krone gemacht würde. Ich wünſchte ihm Glück dazu, bezeugte ihm meine Freude, erinnerte ihn aber zugleich an den unglücklichen Tod ſeines Vaters, rieth ihm Wachſamkeit, und nach dem Rathe des Senates Sorge für ſeine eigne Perſon: — und

dann

Digitized by Google

dann verließ er mich, und gieng in die Stadt Cybiſtra.

Den andern Tag kam r mit ſeinem Bruder Ariarates, mit ſeinen Staatsräthen, die ſeinem Vater ſchon treu gedient hatten, und mit noch andern anſehnlichen Männern zu mir ins Lager. Er war ganz in Verwirrung, er weinte, mit ihm weinte ſein Bruder, und die übrigen Freunde, und flehte mich um meinen Beyſtand, und ihre Empfehlung an. Ich wunderte mich über dieſen Auftritt, und darüber, was ſich neues müße zugetragen haben. Und da ſagte er mir, man habe ihm eine Anzeige von ganz offenbaren Nachſtellungen gemacht, womit jene, die Wiſſenſchaft davon hatten, vor meiner Ankunft aus Furcht an ſich gehalten hätten: itzt aber haben ihm viele aus Hoffnung auf meinen Schutz die Sache ohne Zurückhaltung entdeckt. Unter andern ſage ihm auch ſein Bruder, der ihn doch mit der ganzen Bruderliebe umfange, (wie er es auch in meiner Gegenwart wiederholte) man ſuche ihn zu überreden, daß er die Regie-

gierung an ſich ziehen ſollte, welches aber beym Leben ſeines Bruders unmöglich ſey: er habe es bisher aus Furcht der Gefahr verſchwiegen.

Auf dieſe Anzeige ermahnte ich den König, alle Sorgfalt für die Erhaltung ſeines Lebens zu verwenden: dann ſprach ich den Freunden des Königs zu, die ſchon nach dem Zeugniſſe des Vaters und Großvaters Proben ihrer Treue abgeleget hatten, ſie ſollten den betrübten Todesfall ſeines Vaters zur Lehre nehmen, und das Leben ihres Königs mit aller Sorgfalt, und Wachſamkeit vertheidigen. Dann begehrte der König Reuterey, und einige Cohorten Fußvolk von mir. Obwohl ich wußte, daß ich das gemäß ihrem Rathſchluſſe nicht nur thun konnte, ſondern auch thun ſollte; ſo ſuchte ich, weil das Beſte des Staates, wegen den täglichen Nachrichten aus Syrien meine und meines ganzen Heeres ſchleunige Rückkehr in Cilicien foderte, und weil ich ſah, der König bedörfe nach der Entdeckung der Nachſtellungen keiner Hilfe vom römiſchen Volk, ſondern ſey mäch-

tig

Digitized by Google

tig mit ſeinen eignen Völkern ſich zu vertheidigen, — den König zu ermahnen, er möchte in Beſchützung ſeines Lebens zu erſt lernen, ſich königlich zu betragen: er möchte gegen jene, die ihm offenbar nachgeſtellet, ſein königliches Recht ausüben: die Strafwürdigen zur Strafe ziehen, und die übrigen von der Furcht befreyen: er möchte ſich des Schutzes meines Heeres mehr dazu bedienen, jenen, die ſich ſchuldig gemacht hätten, eine Furcht einzujagen, als ſeinen Eigenſinn an ihnen zu beweiſen: dadurch würden doch alle, denen der Senatſchluß bekannt wäre, einſehen, daß ich aus ihrem Befehle entſchloſſen ſey, dem König, wenn es nothwendig wäre, alle Hilfe zu leiſten.

Da ich ihm auf dieſe Art guten Muth gemacht, brach ich auf, und zog nach Cilicien: und nahm den Ruhm mit mir aus Kappadocien, meine Ankunft, die ſich gerade auf eine ſo ungemeine, und beynahe göttliche Weiſe fügte, habe durch ihre weiſe Vorſicht den König, dem Sie dieſen Titel auf die ehrenvolleſte

Art

Digitized by Google

Art aus freyen Stücken beygeleget, den Sie meiner Treue empfohlen, und deſſen Wohl, wie Sie ſich erklärten, Ihnen ſo nahe gelegen, von der augenſcheinlichſten Gefahr befreyet. Ich gab Ihnen deßwegen Nachricht davon, damit Sie aus dem, was beynahe geſchehen wäre, ſehen könnten, Sie haben lange zuvor ſchon die Anſtalten getroffen, daß es nicht geſchehen könnte. Ich gab Ihnen auch deßwegen mit größerem Vergnügen Nachricht davon, weil ich an den König Ariobarzanes ſolcke Zeichen der Tugend, des Verſtandes, der Treue, und der rechtſchaffenſten Geſinnungen gefunden habe, daß Sie gewiß nicht umſonſt ſich mit ſo viel Sorge und Angelegenheit für ſein Wohl verwendet haben.

Dritter Brief.

Inhalt.

Marcus Porcius Cato, Minor, war ein rechtſchaffner, redlicher Mann, ein Patriot, der Blut und Leben wagte für den Staat, ernſthaft und ſtreng, und zugleich doch angenehm im Umgange.

Cicero berichtet dem Cato den Einfall der Parther; und ſchreibt ihm zugleich die Urſache, warum er dieſe Nachricht nicht auch an den Senat geſchrieben. Im Jahre 702.

M. T. Cicero, Imperator, an den M. Cato.

Den 30. Auguſt kamen Geſandte vom Kommageniſchen Antiochus zu mir ins Lager bey Ikonium, und brachten mir die Nachricht, der Sohn des Parther Kö- nigs, mit dem die Tochter des Königs in Ar- menien vermählet iſt, ſey mit einer zahlreichen

Mann-

Digitized by Google

Mannſchaft Parther, und andern Nationen angekommen, und habe ſchon Anſtalten gemacht, über den Euphrat zu ſetzen: und dann ſage man noch, der Armenier König würde einen Einfall in Kappadocien machen. Das ſchreibe ich Ihnen, Cato, gemäß unſerer Verbindung.

An den Senat ſchrieb ich aus zwo Urſachen nicht: erſtens, weil mir die Geſandten ſagten, der kommageniſche König habe ſelbſt Briefe und Bothen an den Senat geſchickt: und zweytens, weil ich glaubte, Proconſul Marcus Bibulus, der etwa den 13. Sextil (Auguſt) mit der Flotte von Epheſus nach Syrien abgeſegelt, werde bey dem guten Winde, den er hatte, nun ſchon in der Provinz angekommen ſeyn, um dem Senate zuverläßigere Nachrichten geben zu können.

Ich werde trachten, bey dieſer Lage, und ſo einem wichtigen Kriege, alle meine Sorge dahin zu verwenden, daß ich das, was ich durch Mannſchaft und Macht kaum werde behaupten

können, durch Gelindigkeit, Enthaltſamkeit, und durch Treue der Bundsgenoſſen erhalte. Lieben, und vertheidigen Sie mich nach ihrer Gewohnheit, auch in meiner Abweſenheit. L. S. w.

Vier-

Digitized by Google

Vierter Brief.

Inhalt.

Cicero wirbt beym Cato um ſeine Stimme für ein Dankfeſt, das er ſuchte. Deßwegen erzehlt er ihm ſeine Thaten in der Provinz, und bringt viele Urſachen an, warum er ſo angelegentlich ein Dankfeſt ſuche. Im Jahre 703.

M. T. Cicero, Imperator, an den M. Cato.

Ihr Anſehen, Cato, und meine unwandelbare Schätzung von ihrer ſonderbaren Tugend führten mich auf den Gedanken, es würde ſehr vortheilhaft für mich ſeyn, wenn Ihnen meine Thaten, und die Billigkeit und Enthaltſamkeit bekannt wären, womit ich die Bundsgenoſſen erhielt, und meine Provinz verwaltete. Denn hätten Sie einmal Kenntniß von dieſem; ſo glaubte ich, würden Sie mein Geſuch gewiß billigen.

Da ich den 31. Quintil (Jul.) in der Provinz angekommen, und mich wegen der Jahrszeit genöthiget ſah, ohne Verzug zu meinem Heere zu gehen: hielt ich mich zween Tage zu Laodicea, nachher drey Tage zu Apamea, drey Tage zu Synnada, und eben ſo lange zu Philomelum auf. In allen dieſen Städten waren große Gerichtstage: und da befreyte ich die Gemeinden von erpreſſenden Tributen, ſchweren Zinſen, und falſchen Schulden. Und da vor meiner Ankunft das Heer ſich durch eine Gattung von Aufruhr zerſtreut hatte, ſo, daß fünf Cohorten ohne Legaten, ohne Oberſten, ja ſogar ohne Hauptleute bey Philomelum ſtanden, und der Reſt des Heeres ſich in Lykaonien aufhielt; gab ich dem Legaten, Marcus Annejus den Befehl, dieſe fünf Cohorten zu dem übrigen Heere zu führen, und wenn alles verſammelt ſey, in Lykaonien bey Ikonium ein Lager zu ſchlagen. Annejus vollzog meinen Befehl mit Genauigkeit, und ich kam darauf den 26. Sextil (Auguſt) ins Lager, da ich zu-

vor

Digitized by Google

vor einige Tage dem Senatſchluſſe gemäß, eine wackre Mannſchaft freywilliger Leute, eine zimlich ſtarke Reuterey, und freywillige Hilfsvölker von freyen Nationen und im Bunde ſtehenden Königen zuſammen gebracht hatte. Ich muſterte darauf das Heer, und ſchickte mich an, den Zug nach Cilicien anzutreten. Aber da kamen den 1. September Geſandte vom Kommageniſchen König, und ſagten mir ſehr in Verwirrung, aber doch mit Grund, die Parther ſeyn in Syrien eingefallen. Dieſe Nachricht machte mich für Syrien, für meine Provinz, und das übrige Aſien ſehr bekümmert. Ich beſchloß alſo, mein Heer durch jene Gegend von Kappadocien zu führen, die an Cilicien ſtößt. Denn wäre ich tiefer in Cilicien gezogen; ſo hätte ich zwar Cilicien wegen der Lage des amaniſchen Gebirges leicht beſchützet: (denn es ſind nur zween Zugänge aus Syrien nach Cilicien, welche beyde man wegen ihrer Enge mit einer geringen Mannſchaft ſperren kann; und ich glaube nicht, daß ein Ort feſter iſt, als

Cilicien von der Seite gegen Syrien) aber Kappadocien machte mir Sorgen, welches auf der Seite gegen Syrien ganz offen iſt, und dabey ſolche Könige zu Nachbarn hat, die, wenn ſie auch gleich unſre Freunde ſind, ſich doch nicht getrauen, ſich öffentlich wider die Parther zu erklären. Ich ſchlug alſo am Ende von Kappadocien, nicht weit vom Taurus, bey der Stadt Cybiſtra, mein Lager, damit ich Cilicien bedecken, und bey meinem Aufenthalte in Kappadocien die neuern Anſchläge der Nachbarn fruchtlos machen könnte. Bey dieſer groſſen Unruhe, und Ausſicht in einen ſo wichtigen Krieg, ſchickte der König Dejotarus, auf den ich, Sie, und der Senat nicht ohne Grund von jeher viel gehalten haben, ein Mann ſehr treu und geneigt für die Römer, ein Mann von außerordentlicher Gegenwart des Geiſtes, und Entſchloſſenheit, ſeine Geſandten zu mir, und ſagte, er wolle mit ſeiner ganzen Kriegsmacht zu mir ins Lager kommen. Dieſe Liebe, und Dienſtfertigkeit machte mir Freude: ich

dankte

dankte ihm alſo ſchriftlich, und ſprach ihm Muth zu, dieſen Entſchluß zu beſchleunigen.

Da ich mich aber bey **Cybiſtra** wegen der Lage des Krieges fünf Tage aufgehalten; befreyte ich den König **Ariobarzanes**, den mir der Senat, auf ihr Anrathen, empfohlen hatte, unvermuthet von den augenſcheinlichſten Nachſtellungen: ich rettete ihn nicht nur; ſondern machte auch Anſtalten, daß er in Zukunft mit Nachdruck herrſchen konnte. **Metra**, und jener **Athenäus**, den Sie mir ſo angelegentlich empfohlen haben, waren aus der größten Ungerechtigkeit der **Athenais** ins Elend verwieſen: dieſe ſetzte ich bey dem König wieder in großes Anſehen, und in Gunſt. Und da in **Kappadocien** ein großer Krieg hätte entſtehen können, wenn der Hoheprieſter *, ein junger Mann, ausgerüſtet mit Reuterey, Fußvolk, und Geld, und unterſtützt von allen jenen, die Neuerungen ſuchten, wie es das Anſehen hatte,

 zu

* Im Tempel der **Bellona**.

zu den Waffen gegriffen hätte; ſo brachte ich es dahin, daß er das Reich verließ, und der König ohne Unruhe, und ohne Gewalt, ſeine Regierung beybehielt, und das Anſehen ſeines ganzen Hofes befeſtiget wurde.

Unterdeſſen bekam ich zerſchiedene Bothen und Briefe, es ſeyn ſtarke Mannſchaften Parther und Araber vor die Stadt Antiochien geruckt, und eine große Reuterey dieſer Völker, die einen Einbruch in Cilicien gewagt, ſey von meiner Fahnenreuterey, und von der Leibcohorte, die zu Epiphanea in Beſatzung gelegen, gänzlich niedergehauen worden. Da ich alſo ſah, die Parther ſeyn von Kappadocien weggezogen, und ſtehen nicht weit von Cilicien; eilte ich, ſo ſehr ich konnte, mit den ſtärkſten Tagreiſen mit meinem Heere nach Cilicien. Als ich da ankam, hörte ich, der Feind ſey von Antiochien wieder weggezogen, und Bibulus befinde ſich itzt dort. Dann berichtete ich dem Dejotarus, der mit einer ſtarken und großen Reuterey, mit viel Fußvolk und ſeiner übrigen

Mann-

Mannſchaft auf der Reiſe zu mir war, ich halte nun die Entfernung von ſeinem Reiche für überflüßig: ich wolle ihm, wenn ſich wieder etwas neues zutragen ſollte, durch Briefe und Bothen gewiß gleich Nachricht davon geben. Und da die Abſicht meiner Reiſe auf die Beſchützung beyder Provinzen zielte, wenn es die Noth erfodern ſollte; ſo ſuchte ich ohne Verzug dasjenige auszuführen, was ich zuvor ſchon für beyde Provinzen nützlich hielt: ich entſchloß mich, auf dem Berg Amanus Frieden zu ſtiften, und den ewigen Feind von dieſem Gebirge ganz zu tilgen. Ich ſtellte mich alſo an, als ob ich dieſes Gebirg verlaſſen, und nach andern Gegenden Ciliciens ziehen wollte: aber da ich eine Tagreiſe vom Amanus entfernt war, und das Lager bey Epiphanea geſchlagen hatte; ruckte ich den 12. Octob. gleich nach Sonnenuntergang mit dem leichten Volke weg, damit ich den 13. October bey Anbruch des Tages den Berg beſteigen konnte. Alsdann theilte ich meine Cohorten, und Hilfsvölker, gab einen Theil neben

mir

Digitized by Google

mir meinem Bruder als Legaten, einen anderen dem Legaten Marcus Pontinius, und die übrigen den Legaten Marcus Annejus, und Lucius Tullius: und da überfielen wir ſie größtentheils unvermuthet: und weil ihnen die Flucht abgeſchnitten war, wurden ſie entweder getödtet, oder gefangen. Der Ort Erana aber, der nicht wie ein Flecken, ſondern wie eine Stadt ausſah, weil er ein Hauptort auf dem amaniſchen Gebirge war, und die Orte Sepyra und Rommoris, die ſich hitzig und lange widerſetzten, haben wir unter Anführung des Pontinius, der dieſe Gegend des Gebirges inne hatte, von der Frühe vor Tage bis um 10 Uhr erobert: es wurden dabey eine Menge Feinde getödtet: noch 6 Schanzen erobert, und viele in Brand geſteckt. Nach dem ſchlug ich das Lager am Fuße des Gebirges bey den Altären Alexanders * und ſtand 4 Tage da. Dieſe

Zeit

* Bey der Stadt Iſſus hatte Alexander zum Andenken ſeines Sieges über die Perſer drey Altäre

zur

Zeit verwendete ich ganz, den Reſt des Amanus zu tilgen, und die Felder zu verwüſten, ſo weit die Gegend zu meiner Provinz gehörte. Als ich damit zu Stande war; zog ich mit meinem Heere nach der Hauptſtadt der freyen Cilicier, Pindeniſſus. Der Ort lag ungemein hoch, und war ſehr feſt. Die Innwohner waren Leute, die nicht einmal Königen folgſam waren: ſie geſtatteten entlaufenen Sclaven freye Zuflucht: und trotzten ſehr ſtolz auf die Ankunft der Parther. Deßwegen ſuchte ich, die Verwegenheit dieſer Leute zu bändigen: denn ich glaubte, daran ſey die Ehre unſerer Herrſchaft gelegen; und hoffte, dieſe Behandlung würde auch die übrigen, die uns abgeneigt ſind, demüthigen. Ich ſchloß alſo den Ort mit einem Wall, und Graben ein, umrang ihn mit ſechs Schanzen und einem großen Lager, und griff ihn dann mit Dämmen, Sturmdächern, und Thür-

zur Ehre Jupiters, Herkules, und der Minerva aufgerichtet.

Thürmen an: und durch Hilfe des großen Geſchützes, vieler Bogenſchützen brachte ich die Sache mit großer Mühe, ohne Beſchwerniß oder Koſten der Bundsgenoſſen in 57 Tagen ſo weit zu Stande, daß die Stadt theils verwüſtet, theils in Brand geſteckt, und die Inwohner durch Gewalt in meinen Händen waren. Ihre Nachbarn, die Tibaraner waren eben ſo verboſt und verwägen: von dieſen nahm ich, nach der Eroberung Pindeniſſus, Geiſeln: hieß meine Armee in die Winterquartiere auseinander ziehn: und gab meinem Bruder Quintus das Geſchäft, daß er das Heer in eroberten oder unruhigen Dorfſchaften verlegen ſollte.

Nun mein Cato, wenn man dem Senate Bericht von dieſen Verrichtungen macht; ſo glaube ich, das größte Lob gewiß erhalten zu haben, wenn Sie ihre Stimme auch zu meiner Ehre geben. Man pflegt ſonſt auch die größten Männer in ſolchen Gelegenheiten zu bitten: aber ich denke bey Ihnen wird Erinnerung die

Digitized by Google

Stelle einer Bitte vertreten. Denn Sie, Cato, haben mir ſchon oft durch ihre Stimme Vorzüge erworben: Sie haben mich durch ganze Reden, durch Anpreiſungen, durch nachdrückliche Lobſprüche im Senate, und in Verſammlungen des Volkes Himmel an gehoben: und immer ſetzte ich auf ihre Worte ſo viel wirkſamen Nachdruck, daß ich durch ein einziges Wort von Ihnen zugleich mit einem Lob geſprochen, alles erlangen zu können glaubte. Ich erinnere mich noch wohl, daß Sie einſt einem anſehnlichen, rechtſchaffnen Manne das Dankfeſt nicht zuerkennen wollten, und dabey ſagten: Sie würden es gerne thun, wenn die Umfrage wegen ſolchen Thaten geſchähe, die er als Conſul in Rom ſelbſt gethan hätte. Eben Sie verordneten mir zu Friedenszeiten ein Dankfeſt, nicht wie vielen andern, die den Staat gut verwaltet haben; ſondern wie außer mir noch keinem, weil ich den Staat gerettet hatte. Daß Sie den Haß der Neider, Gefahren, und alle meine widrige Zufälle nicht nur ſelbſt freywillig

auf

auf ſich genommen, und, wenn ich es zugelaſſen hätte, noch mehr mit der größten Bereitwilligkeit übernommen hätten: daß Sie meinen Feind, auch für den ihrigen gehalten: daß Sie ſeinen Tod, wie ich leicht ſah, zu meinem Vortheile, durch Vertheidigung des Milo im Senate gut geheißen, — davon ſag' ich kein Wort. Ich entgegen, ohne es eben als eine Gutthat anzurechnen, ſondern nur als ein wahres Zeugniß und Urtheil, habe auch wichtige Dinge gethan: ich bewunderte ihre ausnehmende Tugenden, nicht bey mir im Stillen, (und wer könnte das thun?) ſondern ich zog Sie in allen öffentlichen Reden, im Vortrage meiner Stimmen, in gerichtlichen Vorträgen, in allen meinen Schriften, ſie mochten nun lateiniſch, oder griechiſch ſeyn, und in allen meinen zerſchiedenen gelehrten Ausarbeitungen, nicht nur jenen unſeres Zeitalters, ſondern auch allen denen vor, von denen man durch den Ruf was hörte.

Vielleicht fragen Sie mich, Cato, warum ich dieſe Gattung von Ehre, die mir der Senat

erweiſen

erweiſen ſollte, und dieſe Freudenbezeugung ſo hoch ſchätze? — Ich will vertraulich mit Ihnen reden, Cato, wie es unſre Geſinnungen, gegenſeitige Dienſte, unſere Freundſchaft, und Verbindung von dem Vater her fodert. Wenn je ein Mann von Natur aus, oder noch mehr, wie ich mich überzeugt halte, aus vernünftiger Ueberlegung, und Wiſſenſchaft, Feind von eitlem Lobe und dem war, was beym Pöbel der Gegenſtand der Bewunderung iſt; ſo bin der Mann gewiß ich. Die Probe dieſer Geſinnung macht mein Conſulat: in dieſem ſuchte ich, ſo wie in meinem übrigen Leben nur das, was wahren und kernhaften Ruhm giebt: nach Ruhm ſelbſt haſchte ich nie. Daher kam es, daß ich eine wohl eingerichtete Provinz, und die zimlich gewiße Hoffnung zu einem Triumphe nicht achtete: und daß ich mich um das Augurat, welches ich, wie Sie ohne Zweifel wiſſen, gar leicht hätte erlangen können, nicht bewarb. Da mir in der Folge jene große Ungerechtigkeit, welche Sie ein Unglück für den Staat, und Ehre

für mich nennen, angethan wurde; war ich be- dacht, daß der Senat und das römiſche Volk ein rühmliches Urtheil für mich fällen möchte. Deßwegen ſuchte ich auch nachher das Augurat, das ich zuvor nicht achtete: und ſuche itzt jene Ehre, die der Senat Kriegsthaten erweiſet, welche ich zuvor nicht geſuchet hatte.

Ich bitte Sie, Cato, obwohl ich zuvor ſag- te, ich wolle Sie nicht bitten, unterſtützen Sie dieſen Willen, zu dem mich eine Begierde, die vorige Wunde der Ungerechtigkeit wieder zu hei- len, hinreißt; aber nur unter der Bedingniß, mein Freund, wenn Sie das bisgen meiner Verrichtungen nicht für zu gering und unbedeu- tend halten; ſondern wenn es von ſolcher Be- ſchaffenheit und Größe iſt, daß viele, die noch lange ſo viel nicht ausgeübet haben, dennoch vom Senate die größten Ehrenbezeugungen er- halten haben. Sie wiſſen, Freund, wie auf- merkſam ich auf jedes ihrer Worte bin: und da glaube ich, das bemerket zu haben, daß Sie, wenn es auf ſolche Ehrenbezeugungen ankam,

allemal

Digitized by Google

allemal Rückſicht, nicht ſo faſt auf die Verrichtungen trugen, ſondern vielmehr auf das Betragen, auf die Anordnungen, und die Lebensart der Feldherren. Wenn Sie das bey mir in Betrachtung ziehen; ſo werden Sie finden, daß ich für ein Heer, das gegen die Furcht eines ſo gefährlichen Krieges einmal zu ſchwach war, die ſtärkſte Gegenwehr ſetzte: Billigkeit und Enthaltſamkeit von meiner Seite. Damit erhielt ich, was ich durch keine Legionen erhalten hätte: ich machte die abgeneigteſten Bundsgenoſſen zu unſern beſten Freunden, die untreueſten zu den treueſten; ich lenkte die Neuerungsſucht zum Wohlwollen der alten Regierungsmethode.

Doch das heißt zu viel von ſich ſelbſt geſprochen, beſonders mit Ihnen, der Sie allein alle Klagen der Bundsgenoſſen hören. Das übrige werden Ihnen die ſagen, welche glauben, ich habe ihnen durch meine Einrichtungen wieder aufgeholfen. Und ſo, wie alle einſtimmig alles das von mir rühmen werden, was ich auch nur wünſche: ſo werden doch die zween größten

Clienten, die Inſul Cypern, und das König-reich Kappadocien beſonders von mir mit Ihnen reden; und wie ich glaube, auch der König Dejotarus, der vorzüglich in einer genauen Verbindung mit Ihnen ſteht. Wenn das nun von einer Erheblichkeit iſt, und es in allen Jahrhunderten weniger Männer gegeben, die ihre Begierden, als die den Feind überwanden; ſo müßen Sie nun, da Sie auch dieſe Arten von Tugenden, die ſeltner und ſchwerer ſind, mit Kriegsthaten verknüpfet haben, auch dieſe Handlungen, die ich anführte, für gewichtiger und größer halten.

Am Ende will ich, als ſetzte ich Mißtrauen auf meine Bitte, die Philoſophie an Sie abſchicken, die mir in meinem ganzen Leben das angenehmſte war, und die der Götter größtes Geſchenk für das menſchliche Geſchlecht iſt. Dieß Bündniß unſrer Wiſſenſchaften und Künſte, denen wir von Jugend auf ergeben und ſo davon eingenommen waren, daß wir beyde faſt allein die wahre und ächte Philoſophie, die

einige

einige für Müßiggang und Faulheit hielten, ins Gericht, in den Staat, und beynahe gar in den Krieg geführet haben — Dieſes Bündniß ſpricht nun mit Ihnen zu meinem Lobe: und ſollte Cato fähig ſeyn, dieſem was abzuſchlagen?

Hören Sie, Cato, wenn mir auf ihre Stimme, nachdem mein Brief abgeleſen iſt, dieſe Ehrenbezeugung zuerkennet wird; ſo bin ich überzeugt, ich habe meinen Wunſch, theils durch ihr Anſehen, theils durch ihre Gewogenheit gegen mich erreichet. L. S. w.

Fünfter Brief.

Inhalt.

Cato beantwortet den vorigen Brief ſehr klug: er entſchuldiget ſich, daß er ſeine Stimme nicht auch mit zum Vortheile des Cicero gegeben; bezeugt ihm aber ſeine Freude, daß es andre gethan haben, und räth ihms verdeckt ab, einen Triumph zu begehren. Im Jahre 703.

M. Cato an den M. T. Cicero Imperator.

Ich folge dem Triebe des Staates, und unſerer Freundſchaft mit Vergnügen, und freue mich unendlich, daß ſich ihre Tugend, Redlichkeit, und Fleiß in ſo wichtigen Angelegenheiten geäußeret, und ſich im Frieden zu Hauſe, und auswärtig im Kriege mit dem nämlichen Eifer bewieſen hat. Ich habe das gethan, Cicero, was ich meinem Sinne gemäß thun konnte: ich lobte durch meine Stimme,

und

und meinen Schluß, daß Sie auf eine ſo redliche und kluge Weiſe die Provinz vertheidiget, das Reich und das Leben des Ariobarzanes erhalten, und die Bundsgenoſſen wider zur guten Geſinnung gegen unſeren Staat gelenket haben. Wenn Sie es lieber ſehen, daß man ihre Handlungen für das Beſte des Staates nicht ihrer Klugheit, und Enthaltſamkeit, ſondern den unſterblichen Göttern zuſchreibe; ſo freut es mich in der Seele, daß man Ihnen ein Dankfeſt zuerkennet hat. Glauben Sie, Cicero, das Dankfeſt ſey ein Vorboth des Triumphes, und wünſchen in dieſer Abſicht, daß man das Glück eher loben ſolle, als Sie: ſo folget nicht allemal ein Triumph nach einem Dankfeſte: und es iſt weit mehr, als ein Triumph, wenn der Staat urtheilet, es ſey vielmehr durch Sanftmuth und Redlichkeit des Feldherrn, als durch die Fauſt der Soldaten, und Hilfe der Götter, eine Provinz beybehalten, und im blühenden Stande erhalten worden. Sehen Sie, Freund, das war meine Stimme.

Digitized by Google

Ich ſchrieb Ihnen dieſes wider meine Gewohnheit etwas weitläuftiger, damit Sie, wie ich es aufrichtig wünſche, einſehen, es ſey mir daran gelegen, Sie zu überzeugen, daß ich wegen ihrer Majeſtät das, was ich für das wichtigſte hielt, gerne gewollt, und daß ich mich erfreue, jenes vollzogen zu ſehen, was Sie gewünſchet.

Leben Sie wohl, Cicero, lieben Sie mich, und fahren Sie fort, für die Bundsgenoſſen und den Staat einen tugendhaften Ernſt und Sorgfalt zu beweiſen.

Digitized by Google

Sechster Brief.

Inhalt.

Cicero antwortet dem Cato, dankt ihm für ſein Lob, bittet um ſeine Hilfe zum Triumph. Im Jahre 703.

M. T. Cicero an den M. Cato.

Mich freut es, ſagt Hektor beym Nävius, wie ich glaube, von Dir, Vater, einem ſo lobwürdigen Manne gelobet zu werden. Denn jenes Lob entzückt wirklich die Seele, das von einem Manne kömmt, der ſelbſt ein ruhmvolles Leben geführt hat. Und gewiß, mein Cato, ich glaube, daß ich durch den Glückwunſch in ihrem Briefe, und die Zeugniſſe der gegebenen Stimme alles erlanget habe. Meine größte Freude dabey, und die größte Ehre für mich iſt dieſes, daß Sie der Freundſchaft das zu Liebe gethan, was Sie mit Recht für die Wahrheit thun konnten. Und wäre nicht nur Ein Cato, nicht nur lauter,

Digitized by Google

ſondern auch nur viele in unſerer Stadt (und es iſt Wunder, daß Ein Cato lebte) ſo würde ich weder Triumph, weder Lorbeer ihrem Lobe vorziehen. Denn nach meinem Sinne, und jenem reinen und eigentlichen Urtheile konnte auf der Welt nichts rühmlicheres ſeyn, als ihre Rede, von der mir ihre Freunde geſchrieben haben.

Aber die Urſache meines Verlanges (ich will nicht ſagen, Begierde) erklärte ich Ihnen in meinem letzten Briefe. Schien dieſe Ihnen gleich nicht wichtig genug; ſo iſt Sie doch von ſo einer Beſchaffenheit, daß man nicht zu ſehr nach dieſer Ehre trachten, aber ſie doch, wenn ſie der Senat anbiethet, gar nicht verachten muß. Doch ich hoffe, daß mich dieſer Stand in Rückſicht meiner Arbeiten, die ich für den Staat auf mich genommen, jener Ehre, beſonders weil ſie ſo üblich iſt, nicht unwürdig halten wird.

Wenn es nun ſo kömmt, mein Freund; ſo bitte ich Sie, wie Sie mir es auch mit vieler Freundſchaft ſchreiben, daß Sie mir erſtens

das

Digitized by Google

das zuerkennen, was für mich nach ihrem Urtheile das anſehnlichſte iſt, und dann ihre Freude bezeugen, wenn ich das erhalte, wornach ich trachte. Denn das war doch ſelbſt ihre Bemühung, ihre Geſinnung, und das ſagte mir doch ihr Brief? Die Sache ſelbſt beweiſt es ja, daß Sie Freude über mein Dankfeſt hatten: denn wie wären Sie ſonſt, da es mir zuerkennet wurde, mit dabey geblieben? Und ich weiß es, daß Freunde ſolche Rathſchlüſſe allemal abfaſſen. Nächſtens hoffe ich Sie zu ſehen, Cato. O, wäre doch nur auch der Staat in einem beſſeren Stande, als ich beſorge! L. S. w.

Digitized by Google

Siebenter Brief.

Inhalt.

Cajus Marcellus ein Vaters Bruders Sohn des Marcellus im vierten Buche, ward im Jahre 702 Conſul. Dazu wünſcht ihm Cicero Glück. Im Jahre 702.

M. Cicero, Proconſul an den Cajus Marcellus, beſtimmten Conſul.

Sie glauben es nicht, Marcellus, wie ſehr mich die Nachricht entzückte, Sie ſeyn Conſul geworden! Heil Ihnen und Segen von den Göttern auf dieſe Würde, und Rechtſchaffenheit ihrer und ihres Vaters Ehre gemäß! Sie wiſſen es, Marcellus, ich liebte und ſchätzte Sie von jeher: ihr Vater erwies mir unendliche Gutthaten; unterſtützte mich im Unglücke, und erwarb mir Ehre im Glücke. Dafür iſt aber auch Cicero ganz euer, und muß es ſeyn: beſonders, weil mir ihre tugendhafte, und

treff-

treffliche Mutter mehr Eifer für meinen Wohlſtand und für meine Ehre bewieſen, als man ſich immer von einer Dame hätte begehren können. Ich bitte Sie, Freund, ſchützen und lieben Sie mich auch in meiner Abweſenheit. L. S. w.

Achter

Digitized by Google

Achter Brief.

Inhalt.

Cajus Claudius Marcellus war der Vater des vorigen Marcellus, und Augur mit dem Cicero. Dieſem wünſcht Cicero Glück zu der Würde ſeines Sohnes. Im Jahre 702.

M. Cicero, Proconſul, an ſeinen Collega Marcellus.

Daß ihr Marcellus Conſul geworden, und Sie jene Freude erreichet haben, die Sie ſich ſo inniglich gewünſchet; das freut mich unendlich: theils wegen ihrem Sohne ſelbſt, und dann auch deßwegen, weil Sie jedes Glück im vollkommenſten Grade verdienen. Proben von der guten Geſinnung ihres Sohnes gegen mich, erhielt ich zur Zeit meines Unglückes, und meines Glückes: ja, ich fand immer euer ganzes Haus für meinen Wohlſtand, und Anſehen mit dem größten Eifer und Sorgfalt eingenommen.

Digitized by Google

Sie erweiſen mir alſo eine große Gefälligkeit, wenn Sie ihrer Gemahlinn Junia, der anſehnlichſten und rechtſchaffenſten Frau in meinem Namen Glück wünſchen. Lieben und ſchützen Sie mich nach ihrer Gewohnheit, auch wenn ich abweſend bin. L. S. w.

Neun-

Neunter Brief.

Inhalt.

Dieſer Brief iſt an den Cajus Marcellus des vierten Buches geſchrieben. Cicero wünſcht ihm Glück zum Conſulate ſeines Vetters, und bittet ihn, dafür zu ſorgen, daß ihm doch ſeine Zeit in der Provinz nicht möchte verlängeret werden. Im Jahre 702.

M. T. Cicero an den Conſul, M. Marcellus.

Daß Sie durch die Ernennung des Cajus Marcellus zum Conſulate Vortheile und Vergnügen für die zärtliche Liebe gegen die Ihrigen, für die gute Geſinnung gegen den Staat, uud für ihr ruhmvolles und treffliches Conſulat erreichet haben, entzückt mich unendlich. Ich zweifle nicht, wie man ſich dabey in Rom betragen wird; da wir entfernt, und von Ihnen ſelbſt in die äußerſten Länder geſchickt, Sie mit

dem

dem billigſten und gerechteſten Lobe Himmel an erheben. Von Jugend an ſchätzte ich Sie immer ungemein: und Sie ſchätzten mich, und waren auch immer bedacht, mich bey jeder Gelegenheit zu erheben: aber itzt ſind Sie mir wegen dieſer That, und dem Urtheile des römiſchen Volkes von Ihnen noch viel werther. Sie glauben nicht, Freund, wie viele Freude mir es macht, wenn ich von klugen, und trefflichen Männern höre, ich ſey Ihnen, oder Sie mir in unſern Reden und Handlungen, in unſern Neigungen und Einrichtungen ganz ähnlich. Wenn Sie aber zu den rühmlichen Thaten ihres Conſulates dieſe einzige noch hinzufügen, daß mich entweder, ſobald es möglich iſt, jemand ablöſe, oder daß man mir jene Zeit, die Sie mir durch einen Senatſchluß und durch ein Geſetz beſtimmet haben, nicht verlängern; ſo hab' ich von Ihnen alles erhalten, was ich wünſche. Sorgen Sie für ihre Geſundheit, Freund, und ſchützen und lieben Sie mich in meiner Abweſenheit.

An den Senat wollte ich von den Nachrichten, die ich von den Parthern hörte, nichts ſchreiben: und nicht einmal, gemäß unſerer Verbindung an Sie. Vielleicht ſähe man ſonſt dieſen Brief an den Conſul, für ein öffentliches Schreiben an.

Digitized by Google

Zehnter Brief.

Inhalt.

Cicero erſucht den Marcellus um Unterſtützung für ein Dankfeſt. Im Jahre 703.

M. T. Cicero, Imperator, an den beſtimmten Conſul, M. Marcellus.

Da ich meinen ſehnlichſten Wunſch erreichte, daß die gute Neigung aller Marceller und Marcelliner (denn immer war mir euer Geſchlecht und Namen ungemein geneigt) gegen mich durch ihr Conſulat befriediget worden, darein meine Verrichtungen, mein Begehren, meine Ehre und mein Lob fallen mußten; ſo erſuche ich Sie um etwas, das keine Beſorgniß auf ſich hat, und das mir, wie ich glaube, der Senat gern bewilligen wird. Trachten Sie, daß, wenn meine Briefe abgeleſen ſind, ein ehrenvoller Senatſchluß abgefaſſet werde.

Wäre meine Freundſchaft mit Ihnen geringer, als mit allen den Ihrigen; ſo würde ich ſie bey Ihnen als Vorſprecher aufführen: da Sie von allen überzeugt ſind, wie innig ſie mich lieben. Ihr Vater hat mir die anſehnlichſten Gutthaten erwieſen, und ich wüßte wirklich niemanden, der mehr für meinen Wohlſtand, und für meine Ehre geeifert hätte. Wie hoch mich ihr Bruder ſchätzt, und von jeher geſchätzet hat, iſt, denke ich, niemanden unbekannt: mit einem Worte, immer erwies mir ihr ganzes Haus die größten Freundſchaftsbezeugungen: und Sie, Freund, wichen darinne gewiß keinem.

Ich bitte Sie alſo ſehr verbindlich, befördern Sie meine Ehre und Anſehen, theils was ihre Stimme zu meinem Dankfeſte, als was die übrigen Dinge betrifft, die Bezug auf mein Anſehen haben. L. S. w.

Eilf-

Digitized by Google

Eilfter Brief.

Inhalt.

Cicero dankt dem Marcellus wegen dem Dankfeſte. Im Jahre 703.

M. T. Cicero an den beſtimmten Conſul, Cajus Marcellus.

Wenn gleich die Sache ſelbſt nicht redete, Freund; ſo erfuhr ich es doch von den Meinigen durch Briefe, wie angelegen Ihnen meine Ehre war, und wie ähnlich Sie ſich auch als Conſul bewarben, mir Vortheile und Anſehen zu erwerben, mit dem nämlichen Eifer, wie ihre Eltern, und ihr ganzes Haus.

Ich ſag' Ihnen alſo, Freund, ich bin Ihnen dafür jede Gefälligkeit ſchuldig, ſo groß ſie auch immer ſeyn mag: und ich werde meine Schuld mit Vergnügen und Eifer bezahlen. Um den Gegenſtand ſeiner Verbindlichkeit iſt es immer etwas wichtiges: ich wollte mich aber niemanden verpflichten, als Ihnen. Denn mit

Digitized by Google

Ihnen ſtehe ich ſowohl wegen unſern gemein-ſchäftlichen gelehrten Beſchäftigungen, als we-gen den Gutthaten, die Sie, und ihr Vater mir erwieſen haben, in Verbindung; dazu kömmt noch, nach meinem Urtheile wenigſt, das gröſzte Band: denn Sie beſorgten und beſorgen noch wirklich die öffentlichen Staatsangelegenheiten, die in einem unendlichen Werthe bey mir ſtehen, ſo eifrig, daß ich Ihnen dafür allein ſo viel verbunden bin, als zuſammen genommen, alle Rechtſchaffne miteinander.

Ich wünſche Ihnen deßwegen jenen Erfolg, den ich hoffe, und den Sie verdienen. Werde ich auf dem Waſſer nicht aufgehalten, indem meine Reiſe eben auf die Weſtwinde im Sommer fällt; ſo hoff' ich Sie nächſtens zu ſehen. L. S. w.

Zwölf-

Zwölfter Brief.

Inhalt.

Cicero bezeugt dem Lucius Aemilius Paullus, der mit dem Cajus Marcellus auf das Jahr 703 zum Conſul ernennet worden, ſeine Freude, und bittet ihn, Sorge zu tragen, daß er doch nach einem Jahre in der Provinz abgelöſet werde. Im Jahre 702.

M. T. Cicero, Imperator, an den beſtimmten Conſul L. Paullus.

Ich zweifelte zwar nie, das römiſche Volk würde Sie in Rückſicht ihrer großen Verdienſte um den Staat, und der Würde ihres Hauſes, mit dem größten Eifer und vollkommner Uebereinſtimmung zum Conſul wählen: aber doch machte mir die Nachricht davon eine unendliche Freude. Ich wünſche Ihnen Segen von den Göttern zu dieſer Ehre, und ein Betragen Ihrer, und ihres Hauſes würdig.

Wäre ich doch an dieſem ſeligen Tage ſelbſt ein Zeuge geweſen: o, wie hätte ich Ihnen in Rückſicht ihrer Gewogenheit und Gutthaten gegen mich meinen Dienſt und Eifer bewieſen! Da ich aber wider mein Vermuthen eine Provinz beziehen mußte; ſo erſuche ich Sie itzt mit der möglichſten Wärme, Sorge zu tragen, daß man mir doch nicht wider Recht meine Provinz länger, als ein Jahr überlaſſe. Ich möchte ſehen, wie Sie als Conſul den Staat nach ihrer Würde beſorgen! Erhalte ich das; ſo legt es ihren vorigen Gutthaten noch ein großes Gewicht bey. L. S. w.

Drey=

Digitized by Google

Dreyzehnter Brief.

Inhalt.

Wieder die vorige Bitte, und dann noch eine Bitte um ein Dankfeſt. Im Jahre 703.

M. T. Cicero, Imperator, an den Conſul, L. Paullus.

Tauſend Urſachen dringen mir den Wunſch ab, bey Ihnen in Rom zu ſeyn. Ich hätte Ihnen bey ihrem Anſuchen um das Conſulat, und dann in dieſer Würde ſelbſt meine Ergebenheit gezeigt. In der Wahl, die freylich ganz außer allem Zweifel war, hätte ich Ihnen meine Dienſte bewieſen. In ihrem Conſulate wünſche ich Ihnen wenige Mühe und Arbeit: aber doch geht es mir nahe, daß ich in meinem Conſulate ihren Eifer für mich bey ihren jüngern Jahren erfahren: und nun Sie, da ich ſo alt bin, den meinigen nicht mehr genießen können. Aber vielleicht iſt es Fügung

Digitized by Google

des Schickſals, daß Sie immer vermögend geweſen, mir Vortheile und Vorzüge zu verſchaffen: und ich — weiter nichts als den guten Willen, dankbar zu ſeyn. Sie halfen mein Conſulat und meine Zurückkunft anſehnlich machen: und meine Zeit etwas rühmliches in der Provinz zu thun, fällt gerade in ihr Conſulat.

Ihr Anſehen, Freund, und ihre Würde, und dann meine zuerkannte Ehre und Schätzung foderten zwar, daß ich Sie weitläuftiger bitten ſollte, doch dafür zu ſorgen, daß man einen Senatſchluß abfaſſe, darinn meiner verrichteten Thaten mit Ehren gedacht würde; aber ſehen Sie, Paullus, ich wage mich nicht, damit allzuſehr in Sie zu dringen: man könnte ſonſt glauben, ich habe entweder vergeſſen, wie viel Gewogenheit ſie mir bezeugten, oder als dächte ich, Sie hätten ihrer vorigen Güte vergeſſen. Ich richte mich alſo nach ihrem Wunſche: und faſſe meine Bitte ganz kurz, da ich einen Mann bitte, von deſſen Verdienſten um mich alle Nationen überzeuget ſind. Wären

andere

andere Conſule; ſo würde ich mich vorzüglich an Sie wenden, Paullus, und Sie erſuchen, mir die Conſule geneigt zu machen. Da nun Sie das größte Anſehen haben, und die größte Macht; ſo bitte ich Sie mit Angelegenheit, ſobald es möglich iſt, einen ruhmvollen Senatſchluß wegen meinen Verrichtungen abfaſſen zu laſſen. Daß dieſe Verrichtungen der Ehre, und der Freudenbezeugung würdig ſind, werden Sie aus dem Schreiben ſehen, das ich an Sie, an ihren Collegen, und an den Senat abgeſchickt habe.

Laſſen Sie ſich meine übrige Angelegenheiten, und beſonders meinen guten Ruf angelegen ſeyn: und dann ſorgen Sie, daß man mir, wie ich Sie im letzten Briefe ſchon gebethen, meine Zeit nicht verlängere.

Ich ſehne mich ungemein, Sie als Conſul zu ſehen: und ich hoffe, alle meine Wünſche, ſowohl abweſend, als gegenwärtig unter ihrem Conſulate zu erlangen. L. S. w.

Vierzehnter Brief.

Inhalt.

Caſſius hatte dem Cicero einen ſeiner Freunde empfohlen: darauf antwortet ihm Cicero. Dann bezeugt er ihm ſeine Freude über die Thaten des Caſſius in Syrien. Im Jahre 703.

M. T. Cicero Imperator, an den Cajus Caſſius Proquäſtor.

Daß Sie mir den Marcus Fabius in ihrer Empfehlung zum Freunde ſchenken, damit gewinne ich nichts: denn er iſt mir ſchon viele Jahre verpflichtet, und ich ſchätze ihn wegen ſeiner Menſchenliebe, und wegen ſeiner Ergebenheit ſehr hoch. Weil ich aber ſehe, daß er auch Sie ungemein ſchätze; werd ich noch mehr ſein Freund. Ihr Brief hat alſo zwar etwas gefruchtet: doch ſein Gemüth, und ſeine Geſinnung gegen Sie, die ich ganz kenne, haben ihn mehr bey mir empfohlen. Freund; ich

werde

Digitized by Google

werde alles erfüllen, was Sie in Rückſicht des Fabius von mir fodern.

Aus vielen Urſachen hätte ich gewünſchet, daß Sie mich hätten ſprechen können. Erſtens, Sie, den ich ſo hoch ſchätze, nach einer ſo langen Zeit endlich wieder einmal zu ſehen: zweytens, Ihnen mündlich meine Freude zu bezeugen, wie ich es ſchriftlich gethan habe: drittens, daß wir uns über unſre Angelegenheiten hätten beſprechen können: und endlich, damit wir unſere Freundſchaft, die wir beyde durch die wichtigſten Dienſte unterhielten, die wir aber eine lange Zeit nicht im Umgange genoßen, ſtärker und enger verbinden könnten. Da nun dieſes unmöglich iſt; ſo nützen wir doch die Vortheile der Briefe: damit bringen wir es auch in unſerer Abweſenheit gewiß eben ſo weit, als wenn wir zuſammen gelebt hätten.

Die Freude, Sie zu ſehen, kann ich freylich durch Briefe nicht genießen: und auch meine Freudenbezeugung wird nicht ſo nachdrücklich, als wenn ich ſie Ihnen mündlich hätte machen

können.

Digitized by Google

können. Ich that es zwar ſchon ſchriftlich, und ich thu' es noch, ſowohl in Rückſicht ihrer Thaten, als der Zeit: denn Sie bringen bey ihrem nahen Abzuge aus der Provinz das vollkommenſte Lob, und die allgemeine Gunſt der ganzen Provinz mit ſich.

Das dritte iſt, daß wir das nun ſchriftlich abthun, worüber wir ſchon mündlich geſprochen haben. Ich urtheile, Sie haben in Anſehung aller andern Umſtände die größte Urſache nach Rom zu eilen. Denn bey meinem Abzuge aus Rom ſtand alles, was Sie betraf, ganz in Ruhe; und wegen dem Siege, den Sie erſt neulich erfochten haben, wird nach meinem Urtheile ihre Ankunft ſehr ſchimmernd ſeyn. Haben die Ihrigen in Rom ihre Beſchwerden, und ſind Sie vermögend, dieſe zu tragen; ſo eilen Sie, Freund, Sie erwerben ſich das größte Anſehen, den größten Ruhm: ſind dieſe Beſchwerden zu gewichtig; ſo ſehen Sie zu, daß ihre Ankunft nicht etwa gar in die unſchicklichſte Zeit falle. Aber da wiſſen Sie gemäß ihrer

Klug=

Klugheit ſelbſt, wie weit ihre Kräfte reichen, und was Sie tragen können. Sind Sie es im Stande; ſo erwerben Sie ſich Lob und Gunſt beym Volke: können Sie aber nicht; ſo werden Sie abweſend das Gerede der Leute leichter ertragen.

Was mich betrifft, Caſſius, ſag' ich Ihnen das nämliche, was ich Ihnen im letzten Briefe ſagte: wenden Sie doch all ihr Vermögen dahin, daß man mir zu dem Jahr, auf welches mich der Senat und das Volk in die Provinz geſchickt, keine längere Zeit mehr zulege. Ich bitte Sie ſo ſehr darum, Freund, als läge daran mein ganzes Wohl. Sie haben den Paullus, der mir ungemein gewogen iſt; Sie haben den Curio, und den Furnius. Laſſen Sie ſich doch das Ding ſo angelegen ſeyn, als ſtünde auf dieſem Punkte alles das meinige.

Noch iſt die Befeſtigung unſerer Freundſchaft übrig: aber davon braucht es nicht viel Worte. Sie haben von ihrer erſten Jugend an meine Freundſchaft begehrt; und ich urtheilte

immer,

immer, daß Sie mir Ehre machen würden: Sie ſchützten mich auch in meinen betrübteſten Umſtänden: nach ihrer Abreiſe kam noch der vertraute Umgang mit ihrem **Brutus** dazu. Deßwegen hoffe ich auch aus eurer Gelehrtheit, und Fleiß viel Vergnügen, und Ehre. Beſtättigen Sie das durch ihren Eifer, mein Freund, ſchreiben Sie mir auch in Zukunft gleich wieder, und wenn Sie in **Rom** ſind, ſchreiben Sie mir oft. L. S. w.

Digitized by Google

Fünfzehnter Brief.

Inhalt.

Dieſer Brief iſt nach der unglückli-chen Schlacht bey Pharſalus geſchrie-ben. Cicero erklärt hier ſeine Geſin-nung, fragt den Caſſius um ſeine, lobt Cäſarn. Im Jahre 706.

M. T. Cicero an den C. Caſſius.

Hoffnung zum Frieden, und Abſcheu vor bürgerlichem Blut waren für uns beyde die Triebe, uns von dieſem hartnäckigten Kriege entfernt zu halten. Weil ich aber der erſte geweſen, der zu dieſem Entſchluſſe gegriffen; ſo muß vielleicht ich eher Ihnen rathen, als Sie mir. Ich erinnere mich freylich, daß wir beyde durch unſre freundſchäftliche Unterredungen uns dazu entſchloſſen, daß wir glaubten, ein Treffen müße, wenn nicht den ganzen Krieg, doch wenigſt unſre Geſinnungen entſcheiden. Und dieſe Gedanken ſind auch von niemanden

ſonſt mit Recht getadelt worden, als von jenen, die glaubten, es ſey beſſer, der Staat gehe ganz zu Grunde, als daß er geſchwächt und geſtümmelt würde. Aber ich konnte wahrlich aus ſeinem gänzlichen Umſturze keine Hoffnung heraus ziehen: aber entgegen ſtarke Hoffnungen aus ſeinem Reſte.

Aber es trugen ſich ſolche Dinge zu, daß es mehr ein Wunder iſt, es ſey möglich geweſen; als daß wir das Ding nicht vorgeſehen, und als Menſchen nicht göttliche Einſichten in die Zukunft hatten. Meine Vermuthung war immer dieſe: nach dieſem entſcheidenden Treffen würden ſowohl die Sieger Rückſicht auf das gemeine Wohl, als die Ueberwundnen auf ihr eignes tragen: und beydes beruhe auf der Geſchwindigkeit des Siegers. Wäre es ſo gelaufen; ſo wäre Afrika eben ſo gelinde davon gekommen, wie Aſia, und Achaja; und zwar, wie ich glaube, ohne fremde Vorbitte. Da der rechte Zeitpunkt aber entwiſchte, auf den, im Kriege beſonders, das meiſte ankömmt; ſo verleitete

leitete jenes volle Jahr, welches dazwiſchen floß, einige zur Hoffnung auf Sieg, und andre zur verachtenden Gleichmuth, ſich überwinden zu laſſen. Und an allem dieſem Uebel iſt einzig das Schickſal ſchuld. Denn wer hätte es denken ſollen, daß zu dieſem Kriege noch der langwierige alexandriniſche ſtoßen, oder daß jener Pharnaces Aſien in Furcht und Schrecken ſetzen würde?

So gleich auch bey uns beyden unſre Entſchließung geweſen; ſo ungleich war unſer Schickſal. Denn Sie ſchlugen ſich dorthin, wo Sie die Berathſchlagungen mit anhören, und, was Furcht und Kummer am wirkſamſten lindert, in die Zukunft ſehen konnten. Ich entgegen eilte, Cäſarn in Italien zu ſehen, wie ich damals dachte; ich eilte, dem Manne, der ſo anſehnliche und große Männer in ihrem Wohlſtande erhalten, bey ſeiner Zurückkunft, zum Frieden, ſo geneigt er ſelbſt dazu war, noch mehr aufzumuntern — und nun bin ich ſoweit von ihm entfernt, und war es auch immer bisher!

Dafür bin ich mitten unter den Seufzern Italiens, und unter den jammervollen Klagen unſeres Roms. Dieſen hätten wir vielleicht abhelfen können; ich auf meiner, Sie auf ihrer, und jeder auf ſeiner Seite: aber wir hatten keinen Führer.

Ich bitte Sie alſo, vermöge ihrer unwandelbaren Gewogenheit gegen mich, ſchreiben Sie mir, was Sie ſehen, was Sie denken; was ich nach ihrem Urtheile erwarten und thun ſoll. Ihre Briefe ſind mir immer theuer. Ich wünſchte nur, daß ich ihrem erſten Briefe von Luceria Folge geleiſtet hätte: dann wäre Cicero ohne Kummer in ſeinem vorigen Anſehen geblieben!

Digitized by Google

Sechszehnter Brief.

Inhalt.

Ein Scherz über die Nachläſſigkeit des Caſſius, über einige Sätze aus der epicuriſchen Philoſophie, und endlich ein Lob des Caſſius. Im Jahre 708.

M. T. Cicero an den Caſſius.

Ich denke, Sie ſchämen ſich ein bisgen, Caſſius, da Sie nun ſchon der dritte Brief überraſcht, ehe Sie mir nur ein Zedelgen, oder einen Buchſtaben geſchrieben. Doch ich übereile Sie nicht: aber ich erwarte, oder beſſer zu ſagen, fodre deſto weitläuftigere Briefe von Ihnen.

Hätte ich immer Gelegenheit; ſo ſchickte ich Ihnen alle Stunden drey Briefe. Denn ich weiß ſelbſt nicht, wie mirs geht: ſo oft ich an Sie ſchreibe, ſtehen Sie mir immer gegenwärtig vor dem Auge; und das nicht etwa nur in träumenden Vorſtellungen der Einbildnug, wie

Digitized by Google

ihre Freunde * wollen, welche glauben, es werden auch im Verſtande Erſcheinungen durch die catianiſchen Geſpenſter erweckt. ** Denn hören Sie: Catius der Inſubrier, ein Epikureer, der vor kurzem geſtorben, hat dasjenige Geſpenſter genennt, was von dem Demokritus, jener Gargettier *** Bilder hieß. Geſetzt aber, dieſe Bilder machten Eindruck auf unſre Augen, weil ſie ſo herum ſegeln; wo käme aber der Eindruck auf das Gemüth her? Herr, wenn Sie geſund wieder zu uns kommen; dann müßen Sie mich unterrichten: ob ihr Geſpenſt ſo in meiner Gewalt iſt, daß es mir, ſobald es

mir

---

* Die Epikureer, welche behaupteten, es dünſten von jedem Gegenſtande gewiße Bilder aus, die uns umflattern.

** Ein Scherz über den Caſſius, der das lateiniſche Wort ſpectra ſtatt dem griechiſchen εἴδωλα geſetzt.

*** Epikurus, aus dem athenienſiſchen Flecken Gargettus gebürtig.

Digitized by Google

mir beliebt, an Sie zu denken, gleich aufſtößt: und dann noch einen Unterricht, nicht in Rückſicht der Gedanken an Sie (denn Sie haften tief in meiner Seele) ſondern wenn ich mich an die Inſel Britannien erinnere, ob mir das Bild dieſer Inſul auch um meine Seele herumflattere? Aber davon ein andermal.

Denn das war nur ein Verſuch; wie Sie dieſen Scherz aufnehmen. Werden Sie ungehalten darüber, und unwillig; ſo ſag' ich mehr, und dringe darauf, daß Sie zu jener Secte, aus der Sie mit Gewalt, und gewaffneter Hand getrieben worden, wieder zurückgebracht werden. Bey dieſem Spruche ſetzt man das Jahr nicht an: denn wenn es auch wirklich ſchon zwey oder drey Jahre ſind, da Sie der Tugend abgeſagt haben, und durch die Reize der Wolluſt eingewiegt ſind; ſo iſt die Sache doch nicht verlohren.

Aber mit wem rede ich? ich rede mit einem der tapferſten Männer, der von der Zeit, da er ein Mitglied des Staates geworden, keine Hand-

lung gethan, die ſeinem Anſehen und ſeiner Würde nicht ganz entſprochen hätte. Ich beſorge, daß ſelbſt bey ihrer itzigen Secte, wenn Sie ihr ganz beypflichten, ſich mehr männliche Stärke finde, als ich gedacht habe.

Wie ich darauf komme? — aus Mangel des Stoffes. Vom Staate kann ich nichts reden: denn meine Geſinnungen darüber mag ich nicht ſagen. L. S. w.

Sieben=

Digitized by Google

Siebenzehnter Brief.

Inhalt.

Eine Klage über die Bothen des Caſſius: eine Erzehlung vom Tode des Sylla: von Spanien: ein Lob des Panſa, und des Caſſius: und eine Bitte um Briefe. Im Jahre 708.

M. T. Cicero an den C. Caſſius.

Wo ihren Bothen der Kopf ſtehen mag? ſie beleidigen mich zwar nicht: aber ſo oft ſie von hier weggehen, begehren ſie Briefe von mir: und wenn ſie kommen, bringen ſie mir keine mit. Und auch das greifen ſie noch links an: oder wäre es nicht bequemer, wenn ſie mir auch Zeit zum Schreiben gönnten? aber da kommen die Leute ſchon ganz reiſefertig, und ſagen, ihre Gefährten warten beym Thore. Verzeihen Sie mir alſo, Freund, daß auch dieſer Brief wieder ſo kurz iſt: aber in Zukunft zahl' ich Ihnen die Schuld ganz. Aber zu was dieſe

Entſchuldigung? ihre Leute kommen leer zu mir, und bringen immer Briefe an Sie mit.

Etwas muß ich Ihnen doch ſchreiben: Wir haben hier die Nachricht, der alte Sylla ſey geſtorben: einige ſagen, er ſey von Mördern ums Leben gebracht worden, und andre, er ſey an einer Unverdaulichkeit geſtorben. Das Volk hielt nicht lange Nachfrage: denn man wußte, er ſey verbrennt worden. Gemäß ihrer Klugheit werden Sie dieſen Todesfall mit Gleichmuth ertragen: ob wir gleich an ihm eine Hauptperſon verlohren haben. Cäſar, glaubte man, werde ſichs an das Herz legen, aus Furcht, es möchte nun bey ſeinen Verſteigerungen etwas froſtiger zugehen: Mindius Marcellus, und der Materialiſt Attius freuten ſich herzlich, ihren Gegner verlohren zu haben.

Von Spanien weiß ich nichts neues: aber man wartet darauf ſehr begierig. Die Gerüchte ſagen wenig gutes: aber ſie ſind ohne Grund.

Unſer Panſa iſt in ſeinen Kriegskleidern den 30. December von hier ſo abgereiſet, daß jedermann

mann ganz deutlich ſehen kann, woran Sie doch neulich zweifeln wollten, man müße das Gute um ſeiner ſelbſt willen begehren. Denn weil er vielen aus ihrem Elende geholfen, und ſich bey dieſen übeln Zeiten als ein wahrer Menſch betragen hat; erwarb er ſich bey allen Rechtſchaffnen ungemein viel Zuneigung und Gewogenheit.

Daß Sie ſich noch zu Brundis aufhalten, das billige ich mit Freuden. Und Sie handeln wahrlich recht klug, wenn Sie ſich keine vergebliche Mühe machen: wenigſt iſt es uns, ihren Freunden angenehm.

Wenn Sie in Zukunft an die Ihrigen ſchreiben; ſo erinneren Sie ſich meiner: ich laſſe gewiß niemanden ohne Brief an Sie weggehen. L. S. w.

Acht=

Achtzehnter Brief.

Inhalt.

Eine Klage über die itzigen Zeiten: etwas von Spanien: Freude über ſeine Abweſenheit von Rom. Im Jahre 708.

M. T. Cicero an den C. Caſſius.

Der Brief wäre länger geworden; aber der Both kam gerade wieder zu mir, da er abreiſen wollte. Aber der Brief wäre auch alsdenn länger geworden, wenn er einen Schwätzer zum Verfaſſer gehabt hätte. Denn ernſthaft zu Werke gehn, kann man itzt kaum ohne Gefahr. Alſo können wir doch wohl lachen, werden Sie ſagen? — Auch das hat ſeine Schwierigkeiten, Freund: doch womit ſollten wir uns ſonſt unſeren Kummer vertreiben? — Mit der Philoſophie? ihre Philoſophie beſteht in der Küche * und meine wird mir zur Laſt **: denn ſie

* Das iſt, die epikureiſche.

** Die ſtoiſche und platoniſche.

Digitized by Google

ſie ſchämt ſich der Sclaverey. Ich mache mir alſo immer was anders zu thun, daß ich den Plato nicht tadeln höre.

Von Spanien weiß man nichts gewißes, und überhaupt nichts neues. — Ihre Abweſenheit iſt mir, in Rückſicht meiner unangenehm: in Anſehung ihrer macht ſie mir Freude. Doch der Both will fort. Leben Sie wohl, und lieben Sie mich, wie Sie es von Jugend auf gethan.

Digitized by Google

Neunzehnter Brief.

Inhalt.

Caſſius beantwortet zween Briefe des Cicero: er lobt die Epikureer, und wünſcht Cäſarn den Sieg in Spanien.

C. Caſſius an den Cicero.

Mich freut es, wenn Sie ſich wohl befinden. An Sie ſchreiben, Cicero, iſt wirklich auf meiner ganzen Reiſe die angenehmſte Beſchäftigung: denn da meyne ich allemal, ich rede und ſcherze mündlich mit Ihnen. Aber nicht etwa durch Hilfe der catianiſchen Geſpenſter: dafür ich Ihnen im nächſten Briefe ſo viele bäuriſche Stoiker vorſtellen will, daß Sie ſagen müßen, Catius ſey ein gebohrner Athenienſer.

Daß unſer Panſa, begleitet von jedermanns Liebe in ſeinem Kriegskleide aus der Stadt gezogen; das freut mich ſeinetwegen, und

Digitized by Google

und dann auch wegen uns allen. Denn ich hoffe, die Leute werden es einſehen, wie gehaßt von jedermann die Grauſamkeit ſey, und wie geliebt entgegen Rechtſchaffenheit und Güte: ich hoffe, ſie werden ſehen, daß meiſtens dasjenige, wornach die Laſterhaften trachten und ſtreben, den Rechtſchaffnen zu Theil werde. Denn es hält immer ſchwer, die Leute zu bereden, man müße das Gute um ſeinerſelbſt willen ſuchen: daß aber Vergnügen und Ruhe des Gemüthes durch Tugend, durch Gerechtigkeit, und durch das Gute erworben werde, das iſt wahr, und leicht zu beweiſen. Selbſt **Epikurus**, von dem ſich **Catius**, und **Amaſinius**, und dergleichen ſchiefe Commentatoren, herſchreiben, ſagt: **man kann nie vergnügt leben, wenn man nicht anſtändig und gerecht lebt.** Deßwegen behält auch **Panſa**, der nach Vergnügen ſieht, die Tugend bey: und alle jene, die Ihr Freunde der Wolluſt nennet, bleiben Freunde der Gerechtigkeit, ehren und lieben alle Tugenden.

Und

Und da Sylla, deſſen Urtheil wir billigen müßen, ſah, daß die Weltweiſen nicht eins wären; fragte er nicht lange, was gut ſey: ſondern kaufte alle Güter zuſammen. Seinen Tod ertrage ich wirklich mit viel Standhaftigkeit. Doch Cäſar wird ſchon dafür ſorgen, daß wir ihn nicht zu lange vermiſſen: denn er hat Verurtheilte, die er uns an ſeine Stelle ſetzen wird: er ſelbſt wird ſich nicht nach Käufern ſehnen, wenn er einmal den Sohn ſieht.

Aber nun auf den Senat. Schreiben Sie mir doch, was in Spanien vorgeht. Ich ſey des Todes, Freund, wenn mir das Ding nicht großen Kummer macht! ich will lieber unter dem alten gelinden Herrn ſtehen, als unter einem neuen und grauſamen erſt die Probe machen. Sie wiſſen, wie unverſtändig Cneus iſt: wie er Grauſamkeit für Tugend und Tapferkeit anſieht, und wie er immer glaubte, wir lachen über ihn. Ich fürchte, er möchte etwa wieder fein plump mit dem Degen auf uns ſticheln wollen. Wenn Sie mich lieben; ſo ſchreiben Sie

mir

Digitized by Google

mir was vorgeht. Ich gäbe was, Cicero, wenn ich wüßte, mit was einem Gemüthe Sie dieſen Brief leſen werden: mit einem Herzen voll, oder frey von Kummer! denn da würde ich zu gleicher Zeit auch wiſſen, was ich zu thun hätte. Aber genug für itzt. Leben Sie wohl, und lieben Sie mich, wie bisher. Wenn Cäſar ſiegt; ſo bin ich bald bey Ihnen.

Zwanzigſter Brief.

Inhalt.

Cicero ſchickt dem Trebonius eines ſeiner Werke, bittet um Briefe und Nachrichten. Im Jahre 709.

M. T. Cicero an den Trebonius.

Meinen Redner (denn das iſt die Aufſchrift) hab' ich ihrem Sabinus empfohlen. Die Nation des Mannes machte, daß ich glaubte, ich habe meine Empfehlung gut angebracht: wenn er ſich nicht etwa der Freyheit der Candidaten bediente, und ſich erſt itzt den Zunamen ſelbſt herausnahm. Doch ſeine ſittſame Miene, und ſeine geſetzte Rede ſchien mir das Gepräge der Curier zu tragen. Aber genug vom Sabinus.

Sie, mein Trebonius, haben einſt bey ihrer Abreiſe ſchon, meine Liebe zu Ihnen ſtärker angefacht: damit ich nun die Hitze meiner

Sehn-

Sehnſucht nach Ihnen deſto leichter ertragen kann; ſo ſchreiben Sie doch auch recht oft an mich: und zwar mit dem Bedingniſſe; wenn ich mich gegen Sie eben ſo betrage. Aber es ſind doch zwo Urſachen, warum Sie in Erfüllung dieſer Pflicht fleißiger ſeyn ſollten. Erſtens, weil es vor Zeiten üblich war, daß Freunde in Rom ihren Freunden in den Provinzen von Staatsangelegenheiten ſchrieben: denn der Staat iſt, wo Sie ſind. Zweytens, weil ich Ihnen durch andre Dienſte in ihrer Abweſenheit Vergnügen machen kann: Sie aber mir, ſo viel ich ſehe, in keinem anderen Stücke, als durch Briefe.

Vom übrigen ſchreiben Sie mir künftig: itzt möchte ich gerne wiſſen, wie es Ihnen auf ihrer Reiſe gegangen: wo Sie unſeren Brutus geſehen: wie lange Sie bey ihm geweſen: und wenn Sie hernach tiefer in die Sache gekommen; ſchreiben Sie mir vom Kriege, und vom ganzen Geſchäfte: damit ich daraus auf unſeren ganzen Zuſtand ſchließen

 kann.

kann. Was ich von Ihnen erfahre, Freund, das werde ich für Wahrheit halten. Beſorgen Sie ihre Geſundheit, und lieben Sie mich ſo innig und auszeichnend, wie bisher.

Ein

Digitized by Google

Ein und zwanzigſter Brief.

Inhalt.

Trebonius hatte die ſcherzhaften Antworten, und launigten Einfälle des Cicero geſammelt, und ihm zugeſchickt. Dafür dankt ihm nun Cicero, und ſagt ſeine Gedanken vom Redner Calvus. Im Jahre 706.

M. T. Cicero an den Trebonius.

Ihren Brief las ich mit Freude, und ihr Buch mit noch mehr Freude. Aber mitten in dieſem Vergnügen empfand ich den Schmerzen, daß Sie, nachdem Sie meine Begierde nach unſerem verträulichen Umgange (von der Liebe rede ich hier nicht; denn dieſe iſt keines Wachsthumes fähig) angefeuert haben; mich verlaſſen, und ſo eine Sehnſucht in mir rege machen, daß mir nichts übrig bleibt, als der Troſt, unſere Sehnſucht bey unſerer Abweſenheit könne durch viele und lange Briefe

gelinderet werden. Das kann ich Ihnen nicht nur von meiner Seite verſprechen; ſondern ich verſpreche es mir auch von Ihnen: denn Sie haben mich von ihrer Liebe vollkommen überzeugt.

Ich ſage von dem nichts, was Sie in den Augen des Staates gethan, da Sie meine Feinde auch für die ihrigen hielten: da Sie mich in öffentlichen Verſammlungen vertheidigten: da Sie als Quäſtor in meinen und des Staates Angelegenheiten die Stelle der Conſule vertraten: da Sie als Quäſtor dem Tribunus Plebis nicht gehorchten, dem doch ihr Collega gehorchte. Ich ſage auch von dem neueren nichts, daran ich mich immer lebhaft erinnern werde: wie bekümmert Sie meinetwegen zur Zeit des Krieges waren: wie Sie ſich über meine Ankunft freuten: wie beſorgt und betrübt Sie waren, da Sie von meinen Sorgen, und meiner Betrübniß Nachricht erhielten: daß Sie ſogar nach Brundis zu mir gekommen wären, wenn man Sie nicht gähling in Spanien geſchickt

hätte:

hätte: von dem allen ſage ich nichts, obwohl ich das alles ſo hoch ſchätze, als mein Leben und meinen Wohlſtand: ich rede nur von dem Buche, das Sie mir zuſchickten, und von der Liebe, die Sie dadurch gegen mich beweiſen. Denn erſtens ſchien Ihnen alles ſcherzhaft und launigt, was ich ſagte; und vielleicht ſcheint es andern nicht ſo: und dann werden dieſe Dinge, ſie mögen nun ſcherzhaft ſeyn oder nicht, durch ihre Erzehlung erſt launigt und angenehm: und ehe man noch im Leſen auf mich kömmt, hat man ſich beynahe ſchon ſatt gelacht. Wenn Sie nun bey dieſer Schrift nichts anderes gethan, als daß Sie, wie es nothwendig geſchehen mußte, ſo lange ihre Gedanken auf mich geheftet hielten; ſo müßte ich das unempfindlichſte Herz haben, wenn ich Sie dafür nicht inniglich liebte. Da Sie aber in ihrer Schrift ohne vollkommne Liebe nicht ſo anhaltend an mich denken konnten; ſo kann ich mir nicht vorſtellen, daß ein Menſch ſich ſelbſt ſo ſehr lieben könne, als Sie mich lieben. Mit Gegenliebe will ich dieſe

Liebe gewiß erwiedern: könnte ich es doch auch auf eine andere Weiſe! aber ich hoffe, Sie ſind damit zufrieden.

Nun zu ihrem weitſchichtigen, angenehmen Brief. Aber was ſoll ich Ihnen darauf ſagen? Denn ich ſchickte jenen Brief an den **Calvus**, und dachte dabey eben ſo wenig, daß er öffentlich herauskommen würde, als ich es von dieſem denke, den Sie hier leſen. Denn man ſchreibt doch auf eine andere Art, was man nur für einen, als was man für viele ſchreibt.

Dann erhob ich auch ſeine Fähigkeiten mehr, als Sie denken, daß ich mit Wahrheit hätte thun können. Erſtens, und ſo urtheilte ich auch wirklich, hatte er ſchnelle, und ſcharfſinnige Einfälle. Er hatte einen Vortrag, in dem er zwar bey ſeiner Wahl irre gieng, aber doch ſo ſtark war, daß er das, was er als gut und wahr vorſtellen wollte, ganz erſchöpfte. Er beſaß eine weitläuftige und verborgne Gelehrſamkeit, aber kein Feuer: und darinne redete ich ihm zu. Ich denke, Lob bey der Ermahnung

nung iſt der ſicherſte Weg, aufzuwecken und anzueifern. Hier haben Sie mein Urtheil und meine Abſicht in Rückſicht des **Calvus.** Abſicht, weil ich ihn lobte, um ihn ermahnen zu können: **Urtheil,** weil ich von ſeinen Fähigkeiten große Schätzung hatte.

Nun iſt noch übrig, daß ich Sie auf ihrer Reiſe mit meiner Liebe begleite, ihre Zurückkunft mit Hoffnung erwarte, mich in ihrer Abweſenheit ſtäts an Sie erinnere, und meine Sehnſucht durch wechſelſeitige Briefe ſtille. Erinneren Sie ſich oft an ihre Dienſte und Gefälligkeiten gegen mich: Sie können zwar das Ding vergeſſen: aber für mich wär' es Freundſchaftsſünde. Lebhaft ſoll daran mein Andenken ſeyn; kurz, halten Sie mich für den rechtſchaffnen Mann, der Sie unendlich liebt. L. S. w.

Sechszehntes Buch.

Digitized by Google

Sechszehntes Buch.

Dieſe Briefe ſchrieb entweder Cicero, oder ſein Bruder, oder ſein Sohn an den Tiro.

Tiro war ein Sclave des Cicero: aber ein verdienſtvoller Sclav: von guter Erziehung, großer Gelehrſamkeit, und ungemein trefflichen Fähigkeiten. Im Jahr 704 ſchenkte ihm Cicero die Freyheit: Tiro blieb aber doch beym Cicero, der ihn wie ſeinen vertrauteſten Freund, und Sohn anſah.

Dieſer Tiro ſammelte nach dem Tode des Cicero die Briefe, und ſetzte ſie in dieſe Ordnung.

Erſter

Digitized by Google

Erſter Brief.

Inhalt.

Cicero ließ den Tiro auf ſeiner Rückreiſe aus Cilicien nach Rom krank zu Paträ zurück. In dieſem Briefe bezeugt er ihm ſeine Sehnſucht, und ermahnt ihn für ſeine Geſundheit zu ſorgen. Im Jahre 703.

M. T. Cicero und mein Cicero, und mein Bruder, und meines Bruders Sohn an den Tiro.

Ich glaubte, die Sehnſucht nach Dir würde mir erträglicher werden: aber es kam anders; ſie iſt mir unausſtehlich. Und obgleich eine geſchwinde Ankunft in Rom viel zu meiner Ehre beyträgt; ſo mach' ich mir doch immer Vorwürfe, daß ich Dich verlaſſen habe. Aber weil ich ſah, Du ſeyſt gänzlich gefaſſet, nicht eher zu Schiffe zu gehen, als bis Du deine

Kräfte

Kräfte vollkommen wieder geſammelt hätteſt; ſo billigte ich deinen Entſchluß: und wenn du noch ſo denkeſt; ſo bin auch ich noch der nämlichen Meynung. Wenn Du aber glaubſt, Du ſeyſt vermögend, von der Zeit an, als Du wieder eſſen kannſt, mich einzuholen; ſo kömmt es auf dein Gutdünken an.

Den Mario ſchickte ich deßwegen zu Dir, daß er entweder mit Dir gleich itzt, oder wenn Du dich noch aufhalten wollteſt, allein wieder zu mir zurück kehre. Wenn es ohne Nachtheil deiner Geſundheit geſchehen kann, Tiro; ſo ſehne ich mich ungemein nach Dir: findeſt Du es aber zuträglich, noch eine Weile zu Paträ zu bleiben, um dich dort zu erholen; ſo denke nur, mein ſehnlichſter Wunſch ſey, deine Geſundheit. Wenn Du itzt gleich zu Schiffe gehſt; ſo triffſt Du mich zu Leucas: willſt Du dich aber erholen: ſo ſieh zu, daß Du Dir eine gute Reiſegeſellſchaft wähleſt, daß Du auf gut Wetter, und auf ein bequemes Schiff warteſt. Wenn Du mich liebſt, Tiro; ſo laß Dich durch die

Ankunft

Ankunft des Mario, und durch dieſe Briefe nicht irre machen. Was deiner Geſundheit am zuträglichſten iſt, Tiro, das iſt mein Wille. Ueberlege das ſelbſt deinem Verſtande gemäß.

Liebe iſt die Quelle meiner Sehnſucht nach Dir: der Wunſch für deine Geſundheit Quelle der Liebe: und der Wunſch, Dich recht bald geſund zu ſehen, Quelle der Sehnſucht. Jenes geht vor: trachte alſo vor allem, daß du geſund wirſt: unter allen deinen unzählbaren Dienſten gegen mich, iſt mir dieſer gewiß der angenehmſte. Den 3. November.

Zwey⸗

Digitized by Google

Zweyter Brief.

Inhalt.

Beynahe der nämliche Innhalt. Im Jahre 703.

M. T. Cicero an den Tiro.

Ich kann, und mag Dir nicht ſagen, wie mir zu Muth' iſt: ich ſage Dir nur, daß es mir und Dir viel Vergnügen machen würde, wenn ich Dich doch recht bald geſund ſehen könnte. Den dritten Tag, da ich von Dir wegreiſte; kam ich in die Gegend von Alyzia. Der Ort liegt 120 Stadien dießſeits von Leukas. Zu Leukas hoffte ich entweder Dich, oder doch Briefe von Dir durch den Mario. So viel Du mich liebſt, Tiro, ſo viel ſorge für Deine Geſundheit: oder vielmehr, ſo viel Du weißt, daß ich Dich liebe. Den 5. Nov. von Alyzia.

Dritter Brief.

Inhalt.

Wieder von Sehnſucht, und Sorge für die Geſundheit. Im Jahr 703.

Tullius und Cicero, und Quintus, Vater und Sohn an den Tiro.

Wir hielten uns bey Alyzia, von da ich Dir den letzten Brief geſchrieben, einen Tag auf: denn Quintus konnte uns nicht eher nachkommen. Dieß war den 5. November. Den 6ten, an dem ich Dir dieſen Brief ſchrieb, reiſten wir frühe vor Tag weg. Wenn Du uns, und beſonders mich, deinen Lehrer liebſt; ſo werde fein bald geſund. Du glaubſt nicht, wie begierig ich auf Dich, und dann auch auf den Mario mit Briefen von Dir warte. Wir alle wünſchen Dich bald zu ſehen, lieber Tiro: aber geſund wünſchen wir Dich. Eile daher nicht: ich ſehe Dich geſchwind genug,

wenn

Digitized by Google

wenn Du geſund biſt. Deine Dienſte kann ich entbehren: aber deine Geſundheit wünſch' ich Dir vorzüglich deinetwegen, und dann auch wegen mir. L. W.

Digitized by Google

Vierter Brief.

Inhalt.

Wieder von der Geſundheit. Im Jahre 703.

M. T. Cicero, und Quintus, Vater und Sohn, an den Tiro.

Dein Brief erweckte zerſchiedene Regungen in mir: Das erſte Blatt machte mich ſehr unruhig; und das zweyte ermunterte mich wieder ein bisgen. Deßwegen zweifle ich auch nimmer, Du werdeſt Dich, ehe Du ganz hergeſtellet biſt, weder zu Schiffe, weder auf den Weg begeben. Ich ſehe Dich frühe genug, wenn ich Dich geſund wieder ſehe.

Dein Arzt, ſchreibſt Du, habe großes Lob: ich hörte zwar auch ſo: es mag ſeyn; aber ſeine Heilungsart billige ich doch nicht. Dir in deinen verdorbenen Magen Brühe zu geben: war das nicht Unſinn? Ich ſchrieb ſehr ausführlich an ihn, und den Lyſo. Und an den

Curi-

Curius, den liebenswürdigen, dienſtfertigen, liebreichen Mann ſchrieb ich einen großen Brief: unter andern bath ich ihn, daß er Dich in ſein Haus nehmen ſollte, wenn er mich liebte. Denn ich ſorge immer, Lyſo möchte etwa ein wenig nachläßig ſeyn: erſtens, iſt er ein Griech; und zweytens, hat er mir auf meinen Brief noch keine Sylbe geantwortet. Du lobſt ihn zwar, Tiro; alſo mußt Du wiſſen, was darinne zu thun ſey. Schone ja in keinem Stücke, was deine Geſundheit betrifft, die Unkoſten: ich trug deßwegen dem Curius auf, Dir alles zu geben, was Du verlangteſt. Ich denke, man muß auch dem Arzt was geben, damit er fleiſſiger werde.

Du, Tiro, haſt mir unzählbare Dienſte gethan; in meinem Hauſe, auf dem Verſammlungsplatze, zu Rom und in der Provinz, in Privat- und Staatsangelegenheiten, und in den Wiſſenſchaften: das alles übertriffſt Du, Tiro, wenn Du sorgeſt, daß ich Dich bald wieder geſund ſehe, wie ich hoffe. Hat es mit

deiner Geſundheit ſeine Richtigkeit; ſo denk' ich, könnteſt Du am bequemſten mit dem Quäſtor Meſcinius abreiſen: er iſt kein ungefälliger Mann, und wie mir ſcheint, liebt er dich. Aber dann erſt, mein Tiro, ſorge für eine bequeme Schifffahrt, wenn Dir deine Geſundheit ganz hergeſtellet iſt: Du brauchſt in keinem Stücke zu eilen: ich bekümmere mich um nichts, als um deine Geſundheit. Sey verſicheret, Tiro, mich liebt niemand, der nicht auch zugleich Dich liebt: und ſo wie mir und Dir viel an deiner Herſtellung liegt; ſo ſind auch viele dafür bekümmert. Da Du mir bisher in allen Stücken genug thun wollteſt; haſt Du dich noch nie recht erholet. Aber itzt haſt Du kein Hinderniß: lege alles bey Seite, und pflege deinen Körper. Von deinem Fleiß in dieſem Stücke ſchließe ich auf deine Schätzung und Liebe. Lebe wohl, mein Tiro, tauſendmal wohl, und werde geſund. Lepta und alle, die bey mir ſind, grüßen Dich von Herzen. L. w. Den 7. Novemb. von Leukas.

Fünf=

Fünfter Brief.

Inhalt.

Eben ſo, wie oben. Im Jahre 703.

Tullius und Cicero und Quintus, Vater und Sohn, an den Tiro.

Sieh, Tiro, wie ſehr man ſich nach Dir ſehnt! zwo Stunden waren wir zu Thyreus. Der Gaſtfreund Xenomenes liebt Dich ſo ſehr, als wenn er ſchon lange Umgang mit Dir gepflogen hätte. Er verſprach mir alles, was Du nothwendig haben würdeſt, und ich glaube, er wird ſein Verſprechen halten. Wäreſt Du mehr bey Kräften; ſo wäre ich geſinnet, Dich nach Leucas zu liefern, daß Du dich dort vollends erholen könnteſt. Ich war Willens, den Mario zu Dir zu ſchicken, damit Du ihn, wenn Du Dich beſſer befändeſt, zu mir ſchicken könnteſt: aber da dachte ich wieder, daß mir Mario nur einen Brief von Dir mitbringen, ich aber mehrere erwarten könnte.

Wenn Du mich liebſt: ſo wirſt Du, wie es Dir leicht möglich iſt, den Akaſtus alle Tage in den Hafen ſchicken: dort findeſt Du Leute genug, denen Du deine Briefe ſicher anvertrauen kannſt, und die mir dieſelben gerne überliefern werden. Ich wenigſt werde keinen leer durchlaſſen, der nach Paträ geht.

Auf den Curius ſetze ich meine ganze Hoffnung; dieſer wird Dich gewiß mit aller Genauigkeit und Sorgfalt pflegen: er iſt der gefälligſte Mann von der Welt, und er liebt mich ungemein. Uebergieb Dich ihm ganz, ich will Dich lieber nach einer Zeit geſund, als itzt gleich krank ſehen. Deine einzige Sorge, Tiro, ſey deine Geſundheit: das übrige nehm' ich auf mich. Lebe tauſendmal wohl. Den 7. Nov. da ich im Begriffe war, von Leukas abzureiſen.

Sechs-

Digitized by Google

Sechster Brief.

Inhalt.

Wieder eine Ermahnung zur Sorge für die Geſundheit. Im Jahre 703.

M. T. Cicero und mein Sohn, und Quintus, Vater und Sohn an den Tiro.

So ſteif hält Cicero auf ſeinen Vorſatz! im nämlichen Tage ſchon der dritte Brief: nicht eben weil ich Stoff dazu hatte; ſondern weil ich ſo oft Gelegenheit fand, Dir einen Brief zu ſchicken.

Merke Dirs alſo, Tiro: ſo ſehr Du mich liebſt, ſo ſehr ſorge für deine Geſundheit: und erweis mir damit zu deinen unermeſſenen Dienſten auch noch den angenehmſten. Wenn Du, wie ich hoffe, Sorge für deine Geſund-heit getragen, dann ſieh Dich um eine bequeme Schifffahrt um. Wie ich keinen, der nach Pa-trä geht, ohne Briefe weglaſſe; ſo gieb auch

Du jedem, der nach Italien geht, einen Brief an mich.

Beſorge deine Geſundheit, lieber Tiro: eile nicht mit der Reiſe, die Du nicht mit mir machen konnteſt. Deine einzige, größte Sorge ſey dein Wohlſeyn. Lebe wohl. Den 7ten Nov. Abends, zu Aktium.

Siebenter Brief.

Inhalt.

Etwas von ſeiner Reiſe, und dann wieder die alten Vorſtellungen. Im Jahre 703.

M. T. Cicero an den Tiro.

Sieben Tage bin ich nun ſchon zu Korcyra: beyde Quintus aber, Vater und Sohn, zu Buthrot. Deine Geſundheit machte uns großen Kummer: doch verwunderten wir uns nicht, daß wir keinen Brief von Dir erhielten. Denn es blaſen ſolche Winde dorthin, daß wir itzt nicht zu Korcyra liegen müßten, wenn dieſe nicht blieſen.

Sorge für dich, Tiro, und erhole deine Kräfte: und wenn Du Geſundheit und der Jahrszeit halber mit Bequemlichkeit zu Schiffe gehen kannſt; ſo eile zu uns, in die Arme deiner beſten Freunde. Niemand liebt mich, der

Digitized by Google

der nicht auch Dich liebt: Alle, mein Tiro, erwarten Dich mit offenen Armen, und der größten Sehnſucht. Sorge für deine Geſundheit, lieber Tiro. Den 16. November zu Korcyra.

Digitized by Google

Achter Brief.

Inhalt.

Viel Kummer für die Geſundheit des Tiro. Im Jahre 704.

Quintus Cicero an den Tiro.

Deine Krankheit, Tiro, macht mir großen Kummer. Freylich ſagen jene, die dorther kommen, deine Krankheit ſey ohne Gefahr, aber vielleicht zimlich anhaltend. Das iſt zwar ein Troſt; aber vergällt mit Kummer, daß wir jenen Mann noch länger vermiſſen ſollten, deſſen angenehmen Umgang wir durch ſeine Abweſenheit ſchätzen lernen. Ob ich Dich gleich mit meiner ganzen Sehnſucht zu ſehen wünſche; ſo bitte ich Dich doch recht ſehr, daß Du Dich itzt im Winter einer ſo langwierigen Schiffahrt und Reiſe nicht ausſetzeſt, wenn deine Kräfte nicht ganz hergeſtellet ſind: und daß Du dieſe Reiſe mit aller Vorſicht übernehmeſt. Iſt man nicht recht geſund; ſo kann man ſich in Häuſern

und

und Städten der Kälte kaum erwehren. Wie ſollte man denn auf der See ſich wider dies ungeſtimme Wetter ſchützen? Kälte, ſagt Euripides, ſchadet einem zarten Körper ungemein. Wie viel Du auf den Euripides halteſt, weiß ich nicht: ich wenigſt halte jeden ſeiner Verſe für eine Wahrheit. Wenn Du mich liebſt, Tiro; ſo trachte, daß Du bald hergeſtellet wirſt, und geſund und ſtark wieder, ſo bald es möglich iſt, zu uns zurückkehreſt. Liebe uns, und lebe wohl. Mein Sohn Quintus grüßet Dich.

Neun-

Neunter Brief.

Inhalt.

Cicero beſchreibt ſeine Reiſe, und empfiehlt ihm Sorgfalt für ſeine Geſundheit. Im Jahre 703.

Tullius, und Cicero an den Tiro.

Den 2ten Nov. ſind wir von Dir weggereiſt, wie Du weißt: den 6ten Nov. kamen wir nach Leukas; den 7ten nach Aktium; da mußten wir uns wegen dem Wetter einen Tag aufhalten. Den 9ten fuhren wir ſehr bequem nach Korcyra: und da mußten wir aus der nämlichen Urſache bis den 16ten bleiben. Den 17ten giengen wir nach dem Korcyriſchen Hafen bey Kaſſiope, etwa 120 Stadien weit: und da hielt uns der Wind bis den 23ten feſt. Viele, die ſich in dieſer Zeit nicht aufhalten ließen, litten Schiffbruch. Den 23ten Abends nach dem Eſſen liefen wir aus, und machten mit dem gelindeſten Südwinde, und bey heiterem

Him-

Himmel ſelbige Nacht und den folgenden Tag die Reiſe in Italien bis nach Hydrunt ganz ohne Mühe: und mit dem nämlichen Winde liefen wir Tages darauf, den 25ten Nov. um 4 Uhr zu Brundis ein: und zu eben der Zeit zog Terentia, die recht viel von Dir hält, zugleich mit mir in die Stadt. Den 27ten Nov. brachte mir zu Brundis ein Sclav des Plancius endlich einmal einen Brief von Dir vom 13. Nov. auf den ich ſo ſehnlich wartete. Ein Theil meiner Sorgen ward gelinderet dadurch: o, daß ich doch ganz getröſtet wäre! Aſklapo verſichert uns ausdrücklich, Du werdeſt in kurzem wieder ganz hergeſtellet ſeyn.

Was ſoll ich Dich alſo noch ermahnen zur Sorgfalt für Deine Geſundheit? ich kenne deine Klugheit, deine Mäßigkeit, und deine Liebe zu mir: ich weiß, Du wirſt alles thun, um recht bald wieder bey uns ſeyn zu können. Aber, Tiro, nur nicht übereilt! Zu dem Concert des Lyſo hätteſt Du nicht gehen ſollen: Du hätteſt Dich dann einem Rückfalle

nicht

nicht ausgeſetzt.* Weil Du aber lieber Rückſicht auf die Höflichkeit, als auf deine Geſundheit tragen wollteſt; ſo ſorge nun auch für das übrige.

Dem Curius ſchrieb ich, dem Arzt eine Verehrung zu geben, und Dir alles zu reichen, was Du brauchen würdeſt: ich würde die Anweiſung ſchon bezahlen. Zu Brundis ließ ich Dir ein Pferd, und einen Mauleſel zurück.

Nach dem erſten Januar beſorge ich in Rom einen Aufſtand: ich werde mich dabey mäßig betragen.

Wage Dich nur nicht zu frühe auf die See: die Schiffsleute eilen aus Gewinnſucht: ſey alſo vorſichtig, mein Tiro: Du haſt ein großes und gefährliches Meer vor Dir. Wenn es möglich iſt; ſo fahr mit dem Meſcinius; denn er iſt behutſam auf dieſen Reiſen: kann

H das

* Wörtlich: den vierten ſiebenten Tag: den ſiebenten Tag der Krankheit hielt man für den gefährlichſten.

daſs aber nicht ſeyn; ſo geſelle Dich zu ſonſt einem angeſehenen Manne, den der Schiffsherr zu fürchten hat. Wenn Du deine Sorgfalt darauf verwendeſt, und geſund wieder in unſre Arme eileſt; ſo haſt Du mir alles gethan. Lebe tauſendmal wohl, lieber Tiro; an den Arzt, den Curius, und Lyſo ſchrieb ich deinetwegen ſehr angelegentlich. Lebe wohl, und werde geſund.

Zehn-

Zehnter Brief.

Inhalt.

Wieder Sehnſucht nach dem Tiro. Im Jahre 708.

M. T. Cicero an den Tiro.

Freylich wünſchte ich, daß Du zu mir kämeſt, Tiro: aber ich fürchte den Weg. Du haſt eine ſchwere Krankheit ausgeſtanden: Du biſt durch Faſten, durch Ausführungen, und die Gewalt der Krankheit ſehr mitgenommen worden. Und hat man was verſehen; ſo ziehen ſchwere Krankheiten wichtige Folgen nach ſich. Zu dieſen zween Tagen, die Du auf dem Wege zubringeſt, werden wohl noch fünfe kommen, ehe Du auf das cumaniſche Landgut kömmſt. Den 29. dieſes Monats bin ich auf dem formianiſchen: Trachte nur, Tiro, daß ich Dich da geſund antreffe.

Sehnſucht nach Dir, mein Tiro, ſchlug meine, oder vielmehr unſre gelehrte Unterhal-

tungen ganz darnieder: doch auf den Brief, den mir Akaſtus brachte, ſchlugen ſie ihre Augen ein bißgen in die Höhe. Da ich dieſen Brief ſchrieb, war Pomponius eben bey mir, vergnügt, und aufgeräumt. Er wollte etwas von meiner Arbeit hören: und da ſagte ich ihm, ohne Dich ſey alles im Stocken.

Sieh zu, Tiro, daß Du meine Muſen wieder belebſt. Mein Verſprechen erfülle ich auf den Tag: denn ich lehrte Dich, wo das Wort Fides (Treue) herſtamme *. Werde geſund, Tiro, ich bin bereit. L. w. Den 18.

Eilf-

* Von fio.

Eilfter Brief.

Inhalt.

Von Geſundheit, von ſeiner Ankunft zu Rom, vom Zuſtande des Staates, vom Triumph. Im Jahre 704.

Tullius und Cicero, Terentia und Tullia, und Quintus, Vater und Sohn, an den Tiro.

Deine Hilfe, lieber Tiro, vermiſſe ich beynahe in jeder Gelegenheit: aber doch ſchmerzt mich deine Krankheit nicht ſo faſt wegen mir, als wegen Dir ſelbſt. Weil ſich aber nach dem Berichte des Curius die Gewalt der Krankheit gebrochen, und in ein viertägiges Fieber umgeänderet hat; ſo hoffe ich, Du werdeſt bey einer genauen Sorgfalt bald ſtärker werden. Gemäß deiner Artigkeit im Betragen, ſey nun dein einziges Geſchäft, mit Bequemlichkeit deine Geſundheit zu erreichen. Ich weiß es zwar wohl, wie viel Unruhe Dir deine

Sehnſucht nach mir macht: aber Geduld, mein Tiro, mit deiner Geſundheit wird ſich alles fügen. Eile nur nicht, ſonſt bekömmſt Du in deinem itzigen Zuſtande die Seekrankheit, und ſetzeſt Dich den Gefahren der Winterreiſe aus.

Den 4. Januar kam ich nahe an Rom: man empfieng mich vor der Stadt auf das herrlichſte. Aber ich fiel mitten in die Flamme der bürgerlichen Uneinigkeiten, oder vielmehr, des innerlichen Krieges: ich wollte die Flamme löſchen, und ich wäre damit auch zu Stande gekommen: aber da hinderten mich Begierden gewißer Leute, derer es auf beyden Seiten giebt, die durchaus Blut ſehen wollen. Auch ſogar Cäſar, unſer Freund, ſchrieb an den Senat einendrohenden und bittern Brief: und war dazu noch ſo unverſchämt, daß er die Provinz und das Kriegsheer wider den Willen des Senates behielt: und mein Curio reizte ihn dazu an. Antonius und Quintus Caſſius, die man nur gar nicht vertrieben hatte, reiſten mit dem

Cu-

Curio zum Cäſar. Als hernach der Senat den Conſulen, Prätoren, Tribunen, und uns Proconſulen, den Auftrag gemacht, Sorge zu tragen, daß der Staat keinen Schaden leide; war gewiß der Staat noch nie in einer grösseren Gefahr, hatten gewiß die boshaften Bürger noch nie einen bereitwilligeren Anführer. * Man rüſtet ſich zwar freylich auch auf dieſer Seite: und zwar aus Befehl und Eifer unſeres Pompejus, der Cäſarn zu ſpät gefürchtet hat. Auch bey dieſen Unruhen brachte der Senat in voller Verſammlung einen Triumph für mich in den Vorſchlag: Conſul Lentulus aber, um ſeine Gutthat noch gewichtiger zu machen, erklärte ſich, daß er gleich den Antrag darüber machen wolle, ſobald er die nöthigen Anſtalten in Rückſicht des Staates in Richtigkeit gebracht hätte. Ich betrage mich dabey ſehr be-

* Man ſieht es, daß Cicero den Cäſar nur in bitterm Scherze Freund nennt. Eben ſo wenig wollte er dem Curio gut.

ſcheiden, und erhalte damit nur mehr Anſehen. Die Kreiſe von Italien ſind abgetheilt, und für jeden beſtimmt. Ich nahm Capua. Das war nun, was ich Dir zu ſagen hatte. Sorge doch für deine Geſundheit, Tiro, und ſchreib mir, ſo oft Du eine Gelegenheit findeſt. Lebe wohl. Den 12. Jun.

Zwölfter Brief.

Inhalt.

Vom Zuſtande des Staates, vom bürgerlichen Kriege, und von der Geſundheit des Tiro. Im Jahre 704.

M. T. Cicero an den Tiro.

In was für einer Gefahr ich, alle Rechtſchaffne, und der ganze Staat ſind; kannſt Du daraus ſchließen, Tiro, daß ich meine Häuſer, und das Vaterland ſelbſt, vielleicht bald ein Opfer der Räubereyen und Flammen, verlaſſen habe. Die Sache iſt wirklich ſchon ſo weit gekommen, daß ohne Hilfe irgend eines Gottes, oder ſonderbaren Zufalles, unſere Rettung unmöglich iſt. Ich trug freylich gleich bey meiner Ankunft ſolche Geſinnungen, führte ſolche Reden, und übte ſolche Handlungen, die vermögend waren, die Eintracht zu befördern: aber da befiel nicht nur die Boshaften, ſondern auch jene, die man für rechtſchaffne Bür-

ger hielt, eine ſo bewunderungswürdige Raſerey, daß ſie durchaus Krieg wollten, obwohl ich unausgeſetzt ſchrie, es gebe außer dem bürgerlichen Kriege kein größeres Elend. Da ſich alſo Cäſar von ſeinem Unſinne dahin reißen ließ, ſeines Namens, und ſeiner Vorzüge vergaß, und Ariminum, Piſaurum, Ancona, und Arretium beſetzte; verließen wir Rom. Ob das weiſe, und tapfer gehandelt war; das bedarf hier keiner Unterſuchung. Du ſiehſt wenigſt, in was für einer Lage wir itzt ſind.

Er macht freylich Vorſchläge: Pompejus ſolle nach Spanien gehen: wir ſollen unſre neugeworbne Soldaten, und die Beſatzungen entlaſſen: er wolle das jenſeitige Gallien dem Domitius, das dieſſeitige dem Conſidius Nonianus (denn dieſe erhielten die Provinzen durch das Loos) abtreten: er werde kommen, und um das Conſulat anhalten: und er verlange nun nicht mehr, daß man in ſeiner Abweſenheit Rückſicht auf ihn tragen ſolle: er werde ſelbſt an drey Wahltagen anhalten. Wir

nah-

Digitized by Google

nahmen die Vorſchläge an; aber mit dem Bedingniſſe, daß er aus jenen Orten, die er beſetzt hatte, ſeine Mannſchaften wieder entfernen ſolle, damit der Senat über ſeine Vorſchläge ohne Furcht zu Rom Verſammlungen halten könne. Thut er das; ſo haben wir Hoffnung zu einem nicht gar rühmlichen Frieden: denn er ſchreibt Geſetze vor. Aber jede Lage iſt beſſer, als unſere itzige.

Sollte er aber ſeine eigenen Vorſchläge nicht halten; ſo iſt ſchon Anſtalt zu einem Krieg gemacht, dem er nicht wird gewachſen ſeyn; beſonders wenn er von ſeinen gemachten Vorſchlägen abweicht: es braucht nichts, als ihm den Weg nach Rom abzuſchneiden: und das werden wir vermuthlich zu Stande bringen. Denn wir haben ſehr viele neugeworbne Mannſchaften; und wir denken, er werde ſich fürchten, Gallien zu verlieren, wenn er gegen Rom aufbrechen würde: denn beyde Gallien, die Gemeinden über dem Po ausgenommen, ſind ihm ſehr gehäßig: und er hat auch aus Spa-

nien

nien ſechs Legionen nebſt einer großen Menge Hilfsvölker, unter Anführung des Afranius und Petrejus* hinter ſich auf dem Rücken. Ueberläßt er ſich ſeinem Unſinne; ſo ſcheint es, könne man ihn übermeiſtern: wenn es aber nur ohne Nachtheil Roms geſchieht! Den empfindlichſten Stoß empfieng er ſchon dadurch, daß Titus Labienus, der im größten Anſehen bey ſeinem Heere geſtanden, keinen Antheil an ſeinen boshaften Unternehmungen haben wollte. Labienus hat ihn verlaſſen, und iſt itzt bey uns: man ſagt, es werden ihm noch mehrere folgen.

Ich führe noch den Befehl über die Seeküſte bey Formiä. Ich übernahm deßwegen kein wichtigeres Geſchäft, damit meine Briefe und Ermahnungen zum Frieden größeren Eindruck auf ihn machen ſollten. Kömmt es aber wirklich zum Kriege; ſo ſehe ich wohl, daß ein Lager, und einige Legionen unter meinem Befehl zu ſtehen kommen. Ich habe darüber auch

noch

* Generale des Pompejus.

noch dieſen Verdruß, daß ſich unſer Dolabella beym Cäſar befindet.

So viel für Dich: lege Dir aber das nicht zu nahe ans Herz, damit es deiner Geſundheit nicht ſchade. Ich empfahl Dich dem Aulus Varro ſehr angelegentlich: ich weiß, er iſt ein Freund zu mir, und gegen Dich ungemein geneigt: ich trug ihm auf, ſowohl auf deine Geſundheit, und deine Reiſe über das Meer, als auf den ganzen Tiro ſeine Sorgfalt zu verwenden: er wird es auch gewiß thun; denn er redete ſehr freundſchäftlich mit mir, und machte mir darüber ſein Verſprechen. Da Du zu jener Zeit nicht bey mir ſeyn konnteſt, in der ich deine Hilfe und Treue meiſtens vermiſſet habe; ſo eile doch itzt nicht, und gehe nicht im Winter und bey ſchwachen Kräften zur See. Du kömmſt mir nie zu ſpät, wenn Du geſund kömmſt. Bis itzt hab' ich noch niemanden geſprochen, der Dich, nachdem Marcus Voluſius, der mir auch deinen Brief gebracht, bey Dir geweſen, geſehen hätte. Das wundert mich auch nicht:

denn

denn ich glaube nicht, daß Du bey ſo einem hef-tigen Winter meine Briefe erhältſt. Trag Sorg' auf deine Geſundheit: haſt Du dieſe, und bequeme Zeit; ſo geh zu Schiffe. Mein Cicero iſt auf dem formianiſchen Landgute, Terentia und Tullia zu Rom. L. w. Den 29ten Januar, von Capua.

Drey-

Digitized by Google

Dreyzehnter Brief.

Inhalt.

Eine Ermahnung zur Sorge für die Geſundheit. Im Jahre 704.

M. T. Cicero an den Tiro.

Wenn ich Dich geſund ſehe, Tiro, dann hab ich alles von der Welt. Ich erwartete den Menander, den ich zu Dir geſchickt hatte, mit der größten Sehnſucht. Wenn Du mich liebſt, Tiro; ſo beſorge deine Geſundheit: biſt Du wieder gut hergeſtellt; ſo komm zu uns. L. w. Den 10ten April.

Digitized by Google

Vierzehnter Brief.

Inhalt.

Wie oben. Im Jahre 704.

M. T. Cicero an den Tiro.

Menander kam einen Tag ſpäter, als ich ihn erwartet hatte: deßwegen war mir auch die Nacht ſehr elend und furchtbar. Auch dein Brief ſagte mir nicht, wie Du dich befändeſt: aber doch bin ich etwas aufgemuntert. Meine Arbeiten, mein Vergnügen liegt ganz darnieder: und ehe ich Dich ſehe, nehme ich nichts mehr zur Hand.

Laß dem Arzt ſo viel verſprechen, als er begehrt: das nämliche ſchrieb ich dem Ummius. Ich höre, Tiro, Du habeſt Bangigkeiten: und der Arzt ſelbſt ſage, deine Krankheit hafte im Gemüthe. Wenn Du mich liebſt; ſo wecke deine Muſen und Philoſophie, die Dich mir ſo lieb gewonnen haben, aus dem Schlafe. Das Gemüth muß nothwendig aufgeheitert ſeyn,

wenn

wenn ſich der Körper erholen ſoll. Ich bitte Dich deinet- und meinetwegen darum.

Behalt zur bequemeren Bedienung den Akaſtus bey Dir. Erhalt Dich mir: der beſtimmte Tag meines Verſprechens * ruckt an: wenn Du kömmſt, Tiro; ſo erfülle ich es noch eher. Lebe wohl. Den 10. April, zu Mittag.

* Der Freyheit.

Fünfzehnter Brief.

Inhalt.

Wie oben. Im Jahre 704.

M. T. Cicero an den Tiro.

Den 12ten April kam Aegypta zu mir: dieſer ſagte mir, daß Du frey vom Fieber Dich ganz wohl befindeſt. Weil er aber dazu ſetzte, Du habeſt unmöglich an mich ſchreiben können; machte mir das dennoch wieder Kummer, und zwar deſtomehr, weil Hermia, welcher den nämlichen Tag hätte zurückkommen ſollen, nicht gekommen iſt. Du glaubſt es nicht, Tiro, wie viele Sorge mir deine Krankheit macht: befreyeſt Du mich einmal davon; ſo will auch ich Dich von jeder Sorge befreyen.

Ich würde Dir mehr ſchreiben, wenn ich glaubte, daß Du Luſt zum Leſen hätteſt. Wende deinen Verſtand, den ich ſo hoch ſchätze, dazu an, daß Du Dich mir, und Dir erhalteſt. Beſorge Dich mit aller Genauigkeit. L. w.

Da

Digitized by Google

Da der Brief ſchon geſchrieben war, kam Hermia. Ich erhielt deinen Brief, und die ſchiefen und krummen Buchſtaben: aber was Wunder auch bey ſo einer ſchweren Krankheit? Ich ſchicke Dir den Aegypta wieder: er iſt gefällig, und gar nicht ungeſchickt: mit ihm ſchick' ich Dir auch einen Koch zu deiner Bedienung. L. w.

Digitized by Google

Sechszehnter Brief.

Inhalt.

Quintus Cicero dankt dem Marcus Cicero, daß er den Tiro freygelaſſen. Im Jahre 704.

Quintus Cicero an den Marcus Cicero, ſeinen Bruder.

Bey dem theuern Schwur deiner Geſundheit, und der Geſundheit meines Cicero, meiner Tulliola, und deines Sohnes bezeuge ich Dir, daß Du mir in Rückſicht unſeres Tiro eine große Gefälligkeit erwieſen haſt, da Du ihn eines beſſeren Schickſales würdig, lieber zu unſerem Freunde machen, als zum Sclaven behalten wollteſt. Aufgehüpft bin ich vor Freude, da ich deinen, und ſeinen Brief geleſen hatte: ich danke Dir inniglich, lieber Bruder, und bezeuge Dir meine Freude. Denn da mir die Treue meines Statius ſo viel Vergnügen machte; wie ſchätzbar müßen mir

bey

bey dieſem die nåmlichen Eigenſchaften ſeyn, die noch in Begleitſchaft der Gelehrſamkeit, des vertråulichen Umganges, und der Leutſeligkeit ſtehen, Eigenſchaften von gröſſerem Werthe, als die Treue! Ich liebe Dich aus den wichtigſten Gründen: aber doch wirklich auch deßwegen, weil Du mir, wie Du auch mußteſt, davon Nachricht gegeben. Ich ſah Dich ganz in deinem Briefe. Den Sclaven des Sabinus hab' ich alles verſprochen: und ich will es auch halten. L. w.

Digitized by Google

Siebenzehnter Brief.

Inhalt.

Ein Scherz über einen Ausdruck des Tiro: und dann wieder die alte Ermahnung. Im Jahre 708.

M. T. Cicero an den Tiro.

Ich merke wohl, was Du ſucheſt: Du willſt, daß man auch deine Briefe in eine Sammlung bringen ſoll. Aber höre Du, den ich ſonſt zum Richter in meinen Schriften wählte, wie kömmſt Du zu dieſem ungewöhnlichen Ausdrucke: indem ich der Geſundheit getreu (fideliter) nachlebe? wie kömmt getreu (fideliter) an dieſe Stelle? Dieſes Wort ſagt man eigenthümlich, wenn von einer Pflicht die Rede iſt: im entlehnten Sinne hat es zerſchiedene Bedeutungen. Denn man kann ſagen, getreue Lehre, getreues Haus, getreue Kunſt, getreuer Acker: aber die Entlehnung des Wortes muß nach der Vorſchrift des Theophraſtus

Digitized by Google

ſtus immer in gewißen Schranken bleiben. Aber davon mündlich.

Demetrius kam zu mir: ich ward aber des Geſpräches bald ſatt; Du weißt ſchon, was ich ſagen will. Du haſt ihn nicht ſehen können: morgen wird er wieder da ſeyn; dann kannſt Du ihn ſehen: denn ich bin geſinnt, übermorgen früh von hier abzureiſen.

Deine Krankheit macht mir großen Kummer: aber gieb ihr nach, und thue dein mögliches. Denke nur, daß Du alsdenn bey mir ſeyn, und mich vollkommen befriedigen kannſt.

Daß Du dem Cuſpius Hilfe geleiſtet, war mir recht angenehm: denn ich bin ihm ſehr gut. L. w.

Digitized by Google

Achtzehnter Brief.

Inhalt.

Tiro wollte die Namen des Cicero aus Furcht beneidet zu werden, nicht anzunehmen: darauf antwortet ihm Cicero: redet von ſeiner Geſundheit, und ſetzt noch einige Fragen bey. Im Jahre 708.

Tullius an den Tiro.

Iſt es nicht recht ſo? ich denke, es muß ſo ſeyn; und es ſollte noch gar dabey ſtehen, an ſeinen Tiro. Aber wenn Du ſo willſt; ſo entweichen wir den Beneidern, die ich zwar ſchon oft verachtete.

Mich freut es recht ſehr, daß Dir zertheilende Mittel gut gethan haben. Sollte Dir auch das tuſculaniſche Landgut wohl behagen; Götter, wie viel liebenswürdiger wird es mir dann in Zukunft ſeyn! Wenn Du mich liebſt, Tiro, wie Du es entweder wirklich thuſt, oder doch ſehr geſchickt anſtelleſt, welches ſo zimlich

von

von Statten geht: doch es ſey damit, wie es wolle; ſo pflege deiner Geſundheit, die Du, ſo lange Du mir gepfleget, noch nie recht beſorget haſt. Du weißt doch, was ſie begehrt: Verdauung, Enthaltung von ermüdender Arbeit, mäßige Bewegung, Erholung des Gemüthes*, und Oeffnung des Leibes. Kehre fein munter wieder zurück: ich werde dann nicht nur Dich, ſondern mein tuſculaniſches Landgut noch mehr lieben.

Muntre den Parhedrus auf, daß er den Garten miethe: auf dieſe Weiſe bringſt Du den Gärtner ſelbſt in Bewegung**. Der lüderliche Helico gab 1000 Seſtertien, da noch kein freyer Luſtgarten, kein Waſſerhälter, keine Wand, und kein Gartenhaus dabey war: und der ſollte uns nach ſo großen Unkoſten noch auslachen? Bringe den Menſchen ein wenig in die Hitze; wie ich den Motho: deßwegen verſchwende

 ich

* τέρψιν.

** Daß er den Garten miethe.

ich die Kränze*. Obwohl es itzt Waſſer genug giebt; möchte ich doch wiſſen, wie es mit der Crabra geht. Sobald es trocken Wetter iſt; ſchick' ich Dir eine Uhr, und Bücher. Aber haſt Du denn gar keine Bücher bey Dir? oder dichteſt Du etwas nach Art des Sophokles**? Laß das Werk zum Vorſchein kommen.

Aulus Ligurius, der Vertraute Cäſars, iſt geſtorben: er war ein guter Mann, und mein Freund. Schreib mir, Tiro, auf welchen Tag ich Dich erwarten darf. Schone Dich, Lieber, und lebe wohl.

Neun-

* Das iſt; ich brauche alle Blumen im Garten, daß Motho ſieht, ich ſey nicht geſinnt, meinen Garten wohlfeil zu vermiethen.

** Dazu Dir ein Vorrath von Büchern nothwendig iſt.

Digitized by Google

Neunzehnter Brief.

Inhalt.

Von Briefen und einigen Geſchäften. Im Jahre 708.

M. T. Cicero an den Tiro.

Deine Briefe mit Nachrichten von zerſchiedenen Dingen, und Dich ſelbſt, erwarte ich mit Sehnſucht. Gieb mir meinen Demetrius wieder, oder ſonſt was gutes. Wegen der aufidianiſchen Schuld ermahne ich Dich gar nicht: ich weiß, daß Du das Geſchäft beſorgeſt; aber bring' es einmal zu Stande. Hältſt Du Dich deßwegen länger auf; ſo nehm' ich die Entſchuldigung an: hält Dich aber das nicht zurück; ſo eile zu uns. Ich bin ſehr begierig auf deine Briefe. L. w.

Digitized by Google

Zwanzigſter Brief.

Inhalt.

Von Geſundheit, von Büchern, vom Gärtner, und vom Schauſpiel. Im Jahre 708.

M. T. Cicero an den Tiro.

Deine Krankheit, mein lieber Tiro, macht mir wirklich großen Kummer: aber ich glaube gewiß, daß Du bald wieder ganz wirſt hergeſtellet ſeyn, wenn Du in deiner Sorge für die Geſundheit fortfährſt.

Bringe die Bücher in Ordnung: das Regiſter ſetze dann auf, wenn es Metrodorus erlaubt; denn nach ſeinem Gutdünken mußt Du Dich doch richten. Mit dem Gärtner handle, wie es Dir gefällt.

Den erſten des folgenden Monates kannſt Du die Fechterſpiele mit anſehen, und den Tag darauf wieder zurückkehren: dieß iſt mein Rath: doch thue, was Dir beliebt. Sey wachſam auf deine Geſundheit, wenn Du mich liebſt. L. w.

Ein

Digitized by Google

Ein und zwanzigſter Brief.

Inhalt.

Dieſen Brief ſchrieb der junge Marcus Tullius Cicero. Er zeigt überhaupt eine große Liebe zur Tugend: dann redet er von Angelegenheiten des Tiro, und bittet ihn um einen tauglichen Schreiber. Im Jahre 709.

Der Sohn des Cicero an ſeinen allerliebſten Tiro.

Ich ſehnte mich täglich nach den Bothen: und da kamen ſie endlich den 46ten Tag nach ihrer Abreiſe. Ihre Ankunft entzückte mich ungemein: denn der Brief meines liebreichen, theuren Vaters machte mir unendliche Freude, und dieſe machte mir dein lieber Brief vollends recht vollkommen. Es reuet mich alſo gar nicht, daß ich Dir eine Zeit her nicht geſchrieben: ſondern es iſt mir vielmehr recht lieb: denn aus der gefälligen Art, womit Du mein Stillſchwei-

gen

gen aufgenommen, empfand ich viel Vergnügen. Und es freut mich wirklich recht ungemein, daß Du meine Entſchuldigung ſo ganz ohne Bedenken angenommen haſt.

Ich zweifle nicht, lieber Tiro, die Nachrichten von mir werden Dir erwünſcht und angenehm ſeyn. Ich werde mich auch mit meinem ganzen Streben darauf verwenden, daß dieſe gute Meynung von mir, die ſich itzt anfängt zu verbreiten, von Tag zu Tag mehr neues Wachsthum erhalte. Du kannſt alſo dein Verſprechen, mein Lob und meinen Ruhm zu verbreiten, ohne Bedenken ſtandhaft erfüllen. Denn die Vergehungen meiner Jugend ſchmerzen und quälen mich ſo ſehr, daß nicht nur mein Herz vor den Thaten zurückbebt; ſondern auch die Erwähnung ſchrecklich im Ohre gällt. Daß Du Theil an dieſem Kummer und Schmerzen genommen, davon bin ich ganz überzeugt. Ich wundere mich auch nicht darüber: denn wie Du mir in allen Stücken meinetwegen guten Fortgang wünſcheſt; ſo ſollteſt Du mir es

auch

Digitized by Google

a uch deinerſelbſtwegen gegönnet haben: denn ich theile meine Vortheile immer mit Dir. So groß nun zuvor deine Traurigkeit geweſen; um ſo viel mehr ſoll nun durch mich deine Freude wachſen.

Mit dem Kratippus lebe ich in der genaueſten Verbindung: und er hält mich nicht wie einen Schüler, ſondern wie ſeinen Sohn. Du glaubeſt nicht, wie gern ich dem Manne zuhöre: er hat ſo ſeine eigne Annehmlichkeit, die dahinreißt. Den ganzen Tag bin ich bey ihm, und oft auch einen Theil der Nacht: denn ich lade ihn gar oft zum Nachteſſen. Da nun dieß zu einer Gewohnheit geworden; ſo beſchleicht er uns oft, ohne daß wir es wiſſen, beym Nachteſſen, entfernt den philoſophiſchen Ernſt, und ſcherzt auf die leutſeligſte Weiſe mit uns. Ich bitte Dich, lieber Tiro, trachte, daß Du dieſen großen, angenehmen und vortrefflichen Mann recht bald unter das Aug bekömmſt. Und was ſoll ich vom Bruttius ſagen? ich laſſe ihn keinen Augenblick von meiner Seite: er iſt recht-

ſchaf-

ſchaffen, und ungemein unterhaltend im Umgange. Und bey all unſern gelehrten Unterredungen, und Erörterungen aufgeworfener Fragen vergeſſen wir des Scherzes nicht. Ich hab' ihm eine Wohnung in der Nachbarſchaft gemiethet: und ich unterſtütze ſeine kleinen Einkünfte nach meinen eignen geringen Umſtänden. Bey dem Caſſius fieng ich an, mich in der griechiſchen Beredſamkeit zu üben: und beym Bruttius in der lateiniſchen. Meine Vertraute und tägliche Gäſte ſind jene Leute, welche Kratippus von Mitylen mitgebracht hat: es ſind Gelehrte, und in großer Schätzung beym Kratippus. Auch Epikrates, der große Athenienſer, und Leonides, und Männer, die dieſen gleichen, ſind oft bey mir. So viel von mir.

Gorgias, von dem Du mir ſchreibſt, wäre mir zwar bey meinen täglichen Uebungen nützlich: aber ich ſetzte den Befehlen meines Vaters alles nach: denn er hatte mir ausdrücklich geſchrieben, ich ſollte den Menſchen auf der Stelle entlaſſen. Ich zögerte damit nicht lan-

ge,

ge, damit ihm meine gar zu groſse Lernbegierde nicht etwa verdächtig ſcheinen möchte. Und dann bedachte ich auch, es ſey zu viel gewagt, über das Urtheil meines Vaters zu vernünfteln. Deine Bemühung aber, und dein Rath iſt mir ganz angenehm.

Deine Entſchuldigung wegen dem Mangel der Zeit nehme ich an: denn ich weiſs, wie beſchäftiget Du biſt. Mich freut es unendlich, daſs Du ein Landgut gekaufet haſt: ich wünſche Dir viel Glück dazu. Wundere Dich nicht, daſs ich Dir erſt itzt Glück wünſche: denn auch Du haſt mir erſt am Ende deines Briefes Nachricht von deinem Kaufe gegeben. Da haſt Du es nun: Du muſst die ſtädtiſchen Artigkeiten ablegen; denn Du biſt ein römiſcher Landjunker geworden. O Tiro, was mach' ich mir nun für ein Bild von deinem angenehmen Umgange! ich ſehe Dich ländliche Nothwendigkeiten kaufen, ſehe Dich mit dem Verwalter ſprechen, und in einer Ecke des Tellertuches bey der Mahlzeit die Kerne vom friſchen Obſte aufbe-

halten. Mir iſt gewiß eben ſo leid, Tiro, als Dir, daß ich Dich bey deinem Kaufe nicht unterſtützen konnte. Ich werde es gewiß thun, Lieber, wenn das Glück mich unterſtützt; beſonders weil ich weiß, daß dieſes Gut gemeinſchäftlich für uns beyde gekauft iſt.

Du haſt mir eine große Gefälligkeit erwieſen, daß Du meine Aufträge beſorget haſt. Schicke mir doch, ſo bald es immer ſeyn kann, einen Schreiber, beſonders einen griechiſchen: denn ich verliere beym Ausſchreiben der Anmerkungen ungemein viele Zeit. Sorge für deine Geſundheit, lieber Tiro, damit wir unſre gelehrte Unterhaltungen wieder vornehmen können. Ich empfehle Dir den Antherus.

L. w.

Digitized by Google

Zwey und zwanzigſter Brief.

Inhalt.

Etwas von Geſundheit, und andern Geſchäften. Im Jahre 708.

Tullius an ſeinen Tiro.

Aus deinem Briefe ſchöpf' ich Hoffnung, Du werdeſt Dich beſſer befinden: ich wünſche es wenigſt von Herzen. Wende darauf nur deinen ganzen Ernſt, und denke nur nicht, ich ſey über deine Abweſenheit etwa unwillig: Du biſt bey mir, Tiro, wenn Du Sorge für deine Geſundheit haſt. Ich will alſo lieber, Du trageſt Rückſicht auf deine Geſundheit, als auf meine Augen und Ohren. Denn ob ich gleich in mir die größte Freude habe, wenn ich Dich ſehe, und höre: ſo iſt meine Freude gewiß vollkommner, wenn Du geſund biſt.

Ich bin hier ganz geſchäftelos, weil ich ſelbſt nichts ſchreibe: dagegen aber leſe ich mit vielem Vergnügen. Wenn die Schreiber etwa mei-

meine Schrift hie und da nicht leſen können; ſo weis ſie zurechte. Eine Stelle beſonders iſt etwas undeutlich, die ich ſelbſt oft nicht gut leſen kann; jene vom vierjährigen Cato. Den Speiſeſaal beſorge, wie bisher. Tertia wird kommen, wenn je Publius nicht eingeladen iſt. Jener Demetrius war noch nie ein Phalereus; aber itzt iſt er vollkommen ein Bilienus*. Vertritt nun meine Stelle, Tiro, und erweis ihm Ehre: Wiewohl – doch von jenem – das übrige weißt Du ſchon**. Wenn Du aber doch in eine Unterredung mit ihm kömmſt; ſo ſchreib mir die Sache: es iſt Stoff zu einem Briefe für mich, und Gelegenheit, einen langen Brief von Dir zu bekommen. Beſorge deine Geſundheit, Tiro; damit erweiſeſt Du mir die größte Gefälligkeit. L. w.

Drey

* Dieſer Demetrius war ein ſchlechter Mann; deßwegen änderet Cicero ſeinen Zunamen Bellienus in Bilienus, und ſagt, er ſey nicht Demetrius Phalereus, der ein griechiſcher Redner war.

** Redensarten des Demetrius.

Drey und zwanzigſter Brief.

Inhalt.

Etwas von einer Schuldfoderung, und vom Antonius. Im Jahre 709.

Tullius an ſeinen Tiro.

Wenn Du kannſt, Tiro; ſo bringe den Aufſatz deiner Güter zu Stande *. Das Geld wäre freylich von ſo einer Gattung, daß es keiner Rechtfertigung bedörfte. Doch ſchrieb Balbus an mich, er ſey von einem ſo ſtarken Augenfluſſe befallen worden, daß er nicht ſagen könne, was Antonius wegen dem Geſetze für Anſtalten getroffen. Dörfte ich doch nur auf dem Lande wohnen! An den Bithynicus hab' ich geſchrieben. Für den Servilius magſt Du ſorgen; Du ſcheueſt das hohe Alter nicht. Unſer Atticus merkte ehemals, daß ich mich leicht in Furcht ſetzen laſſe; und

* Nach dem Geſetze des Antonius.

da meynt er, daß es immer ſo geſchehen werde; und ſieht nicht, wie ich mich dagegen mit der Philoſophie waffne: aber der Mann bläſt Lärmen, weil er ſelbſt furchtſam iſt.

Unterdeſſen möchte ich doch die alte Freundſchaft des Antonius, ohne ihn zu beleidigen, zu erhalten ſuchen. Ich will ihm ſchreiben: aber nicht eher, als bis ich Dich geſehen habe. Aber das iſt nicht geſagt, als riefe ich Dich von deiner Einfoderung ab. Das Hemd liegt mir näher, als der Rock. Morgen erwart' ich den Lepta: ich dächte wohl, daß ich deinen Poley wider ſeine Raute brauchen könnte *. L. w.

* Deinen angenehmen Vortrag gegen ſeinen rohen.

Digitized by Google

Vier und zwanzigſter Brief.

Inhalt.

Von häuslichen und öffentlichen Angelegenheiten. Im Jahre 709.

Tullius an den Tiro.

Ich ſchickte Dir zwar ſchon heute frühe den Harpalus, und hatte keine Neuigkeit: aber weil ich eben eine ſchickliche Gelegenheit fand; ſchreib ich Dir von den nämlichen Angelegenheiten wieder. Es geſchieht nicht aus Mißtrauen gegen deine Sorgfalt; ſondern weil mir die Sache ſo wichtig iſt. Meine Hauptabſicht, Dich von mir zu laſſen, war, daß Du meine Geldrechnungen in Ordnung bringen ſollteſt. Offilius und Aurelius müßen durchaus bezahlet ſeyn. Preſſe vom Flamma, wenn nicht alles, doch einen großen Theil heraus, und beſorge, daß auf den 1ten Januar die Bezahlung feſtgeſetzt werde. Die Anweiſung ſtelle in Richtigkeit: und beſorge die baare Bezah-

lung: ſo viel von häuslichen Angelegenheiten.

Von öffentlichen ſchreib mir nur zuverläſſige Nachrichten: was Octavius und Antonius thun: was die Leute überhaupt urtheilen: wie deine Ausſichten in die Zukunft ſind. Ich kann mich kaum halten, daß ich nicht hineile. Aber ſtille: ich erwarte deinen Brief. Balbus war zu der Zeit, wie man Dir ſagte, zu Aquinum: und den folgenden Tag Hirtius. Ich glaube, ſie giengen beyde nach dem Bade. Was mögen ſie da gethan haben? Laß die Sachwalter des Dolabella erinnern; erinnere auch die Papia. L. w.

Digitized by Google

Fünf und zwanzigſter Brief.

Inhalt.

Der junge Cicero bittet den Tiro, daß er ihm oft ſchreiben möchte. Im Jahre 709.

Cicero, der Sohn, an den Tiro.

Deine Entſchuldigung wegen deinem Stillſchweigen war gerecht und ſchicklich: aber ich bitte Dich, Tiro, entſchuldige Dich nicht oft in dieſem Stücke. Von öffentlichen Staatsangelegenheiten erhalte ich zwar durch das Gerücht, und durch Bothen Nachricht: und auch mein Vater ſchreibt mir oft, wie gut geſinnet er gegen mich ſey: aber ich ſage Dir, Tiro, ein Brief von Dir, auch von dem unwichtigſten Inhalte, machte mir immer unendliche Freude. Weil ich mich alſo ſehr nach deinen Briefen ſehne; ſo bitte ich Dich, Tiro, erfülle deine Pflicht lieber durch unausgeſetzten Fleiß im Schreiben, als durch Entſchuldigungen. L. w.

Sechs und zwanzigſter Brief.

Inhalt.

Quintus Cicero verweiſet dem Tiro ſeine Nachläßigkeit im Schreiben, und bittet ſcherzhaft um Briefe. Das Jahr iſt ungewiß.

Quintus an ſeinen Tiro.

Nach Herzensluſt hab' ich Dich herunter geputzt, mein Tiro; aber nur in Gedanken: das zweyte Paquet hab' ich ſchon erhalten, und in keinem war eine Sylbe von Dir. Der Strafe dafür ſollſt Du nicht entfliehen; wähle Dir den Marcus zum Advocaten: und auch dieſer wird es in einer mühſam Tag und Nacht ausgearbeiteten Rede kaum beweiſen können, daß Du nicht eines Verbrechens ſchuldig biſt.

Aber im Ernſte, Tiro: mach' es, wie es einſt meine Mutter machte. Dieſe ſiegelte auch die leeren Flaſchen zu; damit man nicht etwa

ſagen

Digitized by Google

ſagen könnte, es ſeyn ſchon einige leere da geweſen, die heimlich von den Dienern ausgeſtürzet worden. Ahme ihr nach, Tiro; ſchreib, auch wenn Du nichts zu ſchreiben haſt: damit es nicht das Anſehen bekomme, als ſuchteſt Du mich durch deine Trägheit um deine Briefe zu betrügen. Denn immer enthalten deine Briefe an mich wahrhafte und angenehme Nachrichten. Liebe mich, Tiro, und lebe wohl.

Digitized by Google

Sieben und zwanzigſter Brief.

Inhalt.

Quintus Cicero ſchmäht über die beſtimmten Conſule, Hirtius und Panſa, und bezeugt ſeine Liebe gegen den Tiro. Im Jahre 709.

Quintus an ſeinen Tiro.

Dein Verweis über meine Nachläßigkeit im Schreiben war ungemein derb. Denn was mein Bruder nur mit ein paar Worten, ohne Zweifel aus Zurückhaltung in Eile geſchrieben hatte, das ſagteſt Du mir ganz ohne Schmeichelen ſo, wie die Sache liegt; in dem Punkte beſonders, was die beſtimmten Conſule betrifft. Ich kenne dieſe Herren aus dem Grunde: ſie ſind Leute, angeſteckt und entnervt von Wolluſt und Trägheit: entfernen ſie ſich nicht vom Staatsruder; ſo droht uns die Gefahr eines gänzlichen Schiffbruches. Ich weiß Dinge von ihnen, die allen Glauben überſteigen,

die ſie im Felde gethan, da die Gallier vor uns in ihrem Lager ſtanden: und dieſe wird jener Räuber (Antonius) wenn man dagegen nicht mit Nachdruck arbeitet, durch die Gemeinſchaft der nämlichen Laſter an ſich locken. Man muß ſich entweder durch gute Anſchläge der Tribunen, oder Privatperſonen zu ſchützen ſuchen. Denn dieſe Leute ſind kaum werth, daß man einem Cäſena, und dem anderen die coſſutianiſchen Hütten anvertraue.

Dich, mein Tiro, wie ich es oft mündlich ſagte, liebe ich unendlich. Den 30. December werde ich Euch ſehen: und treffe ich Dich auch öffentlich auf dem Verſammlungsplatze, ſo drück' ich Dir nach Herzensluſt Küße ohne Zahl auf deine Augen. Liebe mich, und lebe wohl.

Ende.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google